

# Aktuell = Actualité = Attualità

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **36 (1989)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Gespräch über das Verhalten der heutigen Frauen gegenüber Dienstleistungen

# Alle streben zur Natur – doch keiner zu Fuss...

**Ausgehend von der Tatsache, dass man in der Schweiz ganz sicher nicht von einem enthusiastischen Einsatz und Engagement der Frauen für dienstliche Aufgaben sprechen kann, das Thema «Bestandesziffern» immer wieder ins Gespräch genommen wird und das Bundesamt für Zivilschutz in den Jahren 1989 und 1990 vermehrt die Frauen werbend ansprechen will, unterhielten sich zum Thema Dr. Ruth Meyer Schweizer, PD Soziologisches Institut der Universität Bern, Major Eva Schaer, stellvertretender Chef MFD, Christiane Langenberger, Gemeinderätin von Romanel VD und Vizepräsidentin SZSV, Therese Isenschmid, Präsidentin des kantonal-bernischen Zivilschutzverbandes. Das Gespräch führte Ursula Speich.**

*Die Frauen-Sollbestände in den Diensten des Militärischen Frauendienstes (MFD), des Rotkreuzdienstes (RKD), des Zivilschutzes (ZS) und anderen, sind in der letzten Zeit des öfteren lamentierend beklagt worden. Nun wurde der Spiess umgedreht, indem sowohl die Chef MFD, Brigadier Pollak, wie auch der Chef EMD, Bundesrat Villiger, ihren Dank an die Frauen im Einsatz öffentlich bekunden. Diese positive Haltung ist bemerkenswert und wird mit Vorteil übernommen.*

■ Wie ist Ihre Meinung zu diesen Unterbeständen in den Frauenformationen?

**Schaer:** Es ist einfach eine Tatsache, dass die Bestände zu klein sind. Wir könnten im MFD rund tausend Frauen mehr einsetzen. Pro Jahr stellen sich uns aber nur ungefähr zwei- bis dreihundert Frauen neu zur Verfügung. Zudem sind wir im MFD schon sehr dankbar, wenn diesen Frauen nicht von seiten des «Umfeldes» zusätzliche Schwierigkeiten gemacht werden.

■ Wie zeigen sich diese Schwierigkeiten seitens des «Umfeldes»?

**Meyer:** In der Einleitung zu unserem Gespräch wurde festgestellt, dass die Frauen kein sehr enthusiastisches Engagement mehr zeigen für Dienstleistungen. Es scheint mir wichtig zu erwähnen, dass es sich bei der Dienstpflicht für Frauen – ganz gleich in welchen Diensten (MFD, RKD, ZS usw.) – um freiwillig übernommene Pflichten handelt. Grundsätzlich unterscheidet sich hier das Verhalten von Frauen gar nicht sehr von dem der Männer. Es ist vielmehr so, dass die heutige Bevölkerung – insbesondere die Jungen und die Frauen – ein weitaus «lockeres» Verhältnis zu den staatlichen Institutionen hat als früher. Zudem sind die Pflichten der Freiwilligen nicht etwa «festgemauert in der Erden». Dienstzwänge und Sanktionen fallen also mehrheitlich weg.

■ Welche Form haben diese «Schwachstellen» der Freiwilligkeit in der Praxis?

**Isenschmid:** Alle Frauen, die sich einmal für eine Einteilung in einer Dienstsparte bereit erklärt haben – ich spreche hier insbesondere für den Bereich Instruktion – zeigen sich sehr motiviert und prägen ausnahmslos das Klima ihrer Gruppe positiv.

Das Problem liegt anderswo. Viele Frauen wollen sich gar nicht einteilen lassen. Sie wollen sich nicht an eine Institution binden. Das betrifft vor allem die Armee, aber auch den Zivilschutz. Vielleicht würden sich die Frauen für das zivile Rettungswesen, also für die Arbeit in Form von Hilfseinsätzen bei natur- oder technisch bedingten Katastrophen, eher einbinden lassen.

Reduziert auf den Zivilschutz heisst dies, dass die Frauen grundsätzlich zum Mitmachen bereit sind. Hingegen bräuchte es als vermehrten Anreiz zum Mitmachen ein spezifisches, über das heutige Angebot hinausgehendes Programm zum Erlernen eines richtigen Verhaltens bei allfälligen Katastrophen. Bereits vor Jahresfrist wurde dieses Thema von der damaligen Amtsvorsteherin des EJPD, Bundesrätin Kopp, als eventuelles Ausbildungsbildungsbereich für Frauen genannt, das allerdings erst als Wunsch existiere.

**Langenberger:** Bezüglich des mangelnden Engagements möchte ich die Frauen in Schutz nehmen. Seit hundert und mehr Jahren unternehmen die Frauen – ich sage jetzt «die» Frauen, obwohl ich weiss, dass es gelegentlich auch nicht-engagierte Frauen gibt – grosse Anstrengungen um sich in der politischen, beruflichen und gesellschaftlichen Welt zu integrieren und ihre eigene Leistung zu erbringen. Man hat den Frauen in der Vergangenheit dies oft erschwert. Zum Teil ist das heute noch der Fall, wenn auch nicht so extrem wie in früheren Jahren.

Vieles hat sich jedoch für die Schweizer

Frauen in den letzten zwanzig Jahren verändert, Verbesserungen wurden erreicht. Ich denke da an das Stimm- und Wahlrecht, die gleichen Rechte, die Verbriefung des neuen Ehrechtes und so weiter. Wenn man jedoch die Situation der Frauen in Politik, Wissenschaft, Industrie und Unternehmung – also auf den Machtebenen – betrachtet, dann erkennt man eine krasse Untervertretung des weiblichen Geschlechtes.

Ich habe diesen letzten Satz bewusst provokativ formuliert, weil für mich ein Widerspruch darin besteht, dass man einerseits den Frauen nicht alle Möglichkeiten eröffnet und andererseits massiv an sie appelliert, sie sollen freiwillige Verpflichtungen übernehmen!

Im weiteren darf man nicht vergessen, dass die Frauen heute in einer viel verantwortungs- und arbeitsintensiveren Welt leben. Vierzig Prozent aller Frauen leben allein, sind berufstätig, haben je nach individueller Situation daneben ihre Kinder zu versorgen und stehen so unter einer ganz gewaltigen Doppelbelastung. Diese Frauen werden sich bestimmt gut überlegen, ob, wo und weshalb sie sich zusätzlich weitere Lasten aufbürden wollen. Es gibt hier eine natürliche Grenze der Kräfte.

■ Sie haben soeben das «Weshalb» erwähnt. Gibt es neben dem Zweigespann «Recht und Pflicht» überhaupt eine Frage nach dem Weshalb? Manifestiert man damit nicht etwa eine Art mangelndes Verständnis für Verantwortungsübernahme?

**Schaer:** Nun – das Bedrohungsbild hat sich in relativ kurzer Zeit ganz stark verändert. Das hängt mit dem Wandel unserer Zeit zusammen. Seit über vierzig Jahren hat Europa keinen Krieg mehr erlebt. Sogenannte «Stellvertreter-Kriege» finden räumlich weit weg statt und werden praktisch gar nicht zur Kenntnis genommen. Alle anderen Bedrohungsarten werden als viel dringlicher und viel gefährlicher erlebt denn die Kriegsgefahr. Es gibt ja kaum noch Leute, die ernsthaft glauben, wir könnten allenfalls militärisch bedroht sein.

**Isenschmid:** Natürlich fühlen wir uns auch deshalb nicht bedroht, weil die Schweiz eine aktive Sicherheitspolitik betreibt, durch zum Beispiel Armee und den Zivilschutz.

**Schaer:** Eben – und diese Dinge müssten viel mehr ins Bewusstsein der Leute gebracht werden. Das sind echte Fragen und Probleme der Information.

**Meyer:** Das Stichwort Information veranlasst mich hier gleich zu einer Mitteilung. Der Ausschuss des Stabes für Gesamtverteidigung erarbeitet zurzeit und im Auftrag ein Modell für ein Aus-



bildungsobligatorium der Frau, das aber mit einer eigentlichen Dienstleistung nicht identisch ist.

**Langenberger:** Ein derartiges Obligatorium darf wohl in dem Sinne zu den Rechten der Frau gezählt werden, dass *die Frauen ein Recht haben, informiert zu sein* und informiert zu werden, zum Beispiel über das richtige Verhalten im Falle eines Katastrophen-Ereignisses?

**Schaer:** Das ist richtig. Die Frauen müssen wissen, was zu tun ist – und zwar bei jeder Art von Katastrophe. Ein Ausbildungsobligatorium in diesem Bereich muss nicht nur auf die Gesamtverteidigung angelegt sein. Das jedoch ist politisch nicht ganz so einfach zu bearbeiten oder gar durchzusetzen. Im weiteren stellt sich ganz offen die Frage – um hier etwas vorzugreifen – wer sich überhaupt künftig mit dieser Ausbildung befassen soll.

**Isenschmid:** Ich meine, dass für eine solche Ausbildung wenn möglich keine neuen Trägerorganisationen geschaffen oder bestimmt werden sollten. Man sollte sich an bereits bestehende Organisationen wie zum Beispiel den Zivilschutz halten.

▲ *Sie haben soeben den Anspruch und das Recht der Frau auf Selbsthilfe im Katastrophenfall samt entsprechender Ausbildung proklamiert. Diese Forderung hat eindeutig positiv progressiven Charakter. Es stellen sich aber in diesem*

*Zusammenhang sofort Probleme und Fragen. Von allfälligen Trägerorganisationen war soeben die Rede.*

*Wie steht es denn mit dem Erhalten eines einmal erworbenen Wissensstandes in Nothilfe? Soll die Frau sich selber à jour halten, wird sie zum Beispiel durch WKs geschult – und wenn ja, wo, von wem, auf wessen Kosten usw. – oder gibt es andere Möglichkeiten?*

**Langenberger:** Manchmal wird in der Presse berichtet, dass die Frauen eigentlich gar keine Schulung durchlaufen wollen. Oder – wie zu Beginn dieser Diskussion angetönt – wollen sich die Frauen in kein System einbinden lassen. Eine solche Haltung ist meiner Meinung nach falsch. Man kann, wenn man die laufende Geschichte der Zeit durch die Medien verfolgt, des öfteren erkennen, dass es in Notsituationen oftmals am notwendigen Wissen und Können fehlt. Solches wird am Rande offizieller Berichterstattung über Katastrophenereignisse manchmal direkt erwähnt, indem zum Beispiel von ungenügend geschulten Helfern oder mangelnder Koordination der Hilfsmassnahmen berichtet wird. Das können wir uns doch einfach nicht leisten! *Wir wollen vielmehr informiert, das heisst geschult, à jour und damit handlungsfähig sein!*

**Schaer:** Zur Frage nach dem Bewahren des einmal Gelernten stellen wir im MFD fest, dass man zu Beginn eines jeden Wiederholungskurses die in der

Zwischenzeit nicht angewendeten Kenntnisse aufpolieren muss. Es ist jedoch gut möglich, in relativ kurzer Zeit den Wissensstand auf einem beachtlichen Niveau wieder herzustellen.

▲ Zurück zum Projekt Katastrophenausbildung: Wie geht es praktisch weiter?

**Meyer:** Eine erste Vernehmlassung zum Grundausbildungs-Modell hat gezeigt, dass vor allem *die Frauen an einer Nothilfe – bzw. Katastrophenausbildung interessiert sind*. Doch vom Interesse zum Angebot und damit zur Verwirklichung des Gedankens ist ein langer Weg. Verschiedene Hemmnisse müssen überwunden werden. Eines besteht darin, dass sich ein Ausbildungsobligatorium für Nothilfe niemals ohne Änderung der Bundesverfassung einrichten lassen wird. Dazu haben wir bereits ein Rechtsgutachten erstellen lassen. Im weiteren stellt sich die Frage, ob überhaupt der politische Mut zum Durchziehen dieses Vorhabens vorhanden ist. Ein weiteres Hemmnis bedeuten die Kosten, die allerdings noch nicht zur Diskussion stehen. Zum Zeitplan kann ich so viel sagen, dass bis Ende 1989 ein inhaltlicher Ausbildungskatalog erarbeitet werden soll. Dieser wird in erster Instanz vom Stab für Gesamtverteidigung beurteilt, der dann bestimmt, ob der Vorschlag in der vorliegenden Form dem Bundesrat unterbreitet werden soll oder nicht.

▲ Können Sie etwas Konkretes zu diesem Inhaltskatalog sagen?



V.r.n.l.: Therese Isenschmid, Dr. Ruth Meyer Schweizer, Major Eva Schaer, Christiane Langenberger, Ursula Speich.





### Grundsätzlich sind die Frauen an einer Nothilfe- bzw. Katastrophenhilfeausbildung interessiert...

**Meyer:** Das Ganze tendiert in der Richtung «praxisnahe Ausbildung» unter Miteinbezug konkreter alltäglicher Situationen wie zum Beispiel einem Feuerausbruch in einer Wohnung...

▲ ... aber dafür gibt es doch die Feuerwehr!

**Meyer:** Richtig. Jedoch: Was unternimmt man, bis die Feuerwehr angebraut kommt?

**Langenberger:** Ich denke, da sind wir mitten im Thema vom Umgang mit bekannten und neuen Bedrohungsformen. Ich denke beispielsweise auch an das Vorhandensein von Chemikalien, die da per Lastwagen oder SBB durch unser Land geführt werden. Beispiel:

Chemieunfall Göschenen vom 21. Juni dieses Jahres! Da liegt ein gewaltiges Gefahrenpotential, das wir eigentlich nicht oder kaum zur Kenntnis nehmen.

**Meyer:** Genau so ist es. Ich sehe da eine Aufgabe für verantwortliche Stellen, möglichst vielen Menschen den Umgang mit den Massnahmen im Zusammenhang mit einer Katastrophe beibringen zu lassen. Das beginnt mit der Information, welche Organisation man im «Falle eines Falles» zu Hilfe rufen muss.

**Isenschmid:** Wesentlich scheint mir hier, dass nicht jedermann jederzeit alles selber ausführen muss. Es ist – wie soeben gesagt wurde – wichtig zu wissen wer, wann, was, wo übernehmen

soll und ausführen kann. Auch kann man nicht genug hervorheben, dass *Männer wie Frauen in diesem Bereich eine Verpflichtung haben, sich zu informieren und über Hilfsmassnahmen orientiert sein müssen.*

▲ Glauben Sie, dass die bestehenden Organisationen wie MFD, RKD, ZS usw. durch die eine Nothilfeausbildung der Frauen aufgewertet werden?

**Meyer:** Davon bin ich überzeugt. *Ein Teil des Informationsmangels beruht ja auch auf einem Mangel an Sinnvermittlung.* Ich wiederhole das soeben Gesagte, die Menschen müssen nicht nur informiert sein, sondern – und dies ist ebenso wichtig – sie müssen auch *wissen, wozu sie eine Information haben und wie sie diese gebrauchen sollen.*

Ich bin überzeugt, dass die Frauen durch die Möglichkeit einer obligatorischen Grundausbildung in Nothilfe motiviert werden können. Sie werden vermehrt den Sinn für persönliches Engagement erkennen und damit auch eher in einen freiwilligen Dienst einsteigen.

▲ Wie reagiert Ihrer Meinung nach das heutige soziale und gesellschaftliche «Umfeld» auf ein Engagement oder eine Verpflichtung der Frau zum Einsatz bei Katastrophen?

**Meyer:** Dieses Problem ist ausserordentlich komplex. Es spielt der bereits angesprochene gesellschaftliche Wandel hinein. *Ein zusätzliches Phänomen ist, dass unsere Bevölkerung nicht eigentlich die Institutionen MFD, RKD,*



Major Eva Schaar ist seit dem 1. Januar 1989 Stellvertretende Chefin MFD und gehört dem Frauenhilfsdienst, damals FHD, seit 1961 an. In den letzten zehn Jahren wurde sie vor allem als Kommandant von MFD-Schulen eingesetzt. Major Schaar ist verheiratet und neben ihrer Tätigkeit als Stellvertretender Chef MFD an einer Berufsschule tätig.



Dr. Ruth Meyer Schweizer ist Privatdozentin am Institut für Soziologie der Universität Bern, leitet die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Militär- und Sozialwissenschaften, die zweimal jährlich eine Tagung zu aktuellen Fragen der Gesamtverteidigung in Seminarform behandelt, und präsidiert die Eidgenössische Studiengruppe «Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung.»



Christiane Langenberger, ehemalige Präsidentin des Verbandes für Frauenrechte, gehört dem Gemeinderat von Romanel-sur-Morges VD an und ist Vizepräsidentin des SZSV. Daneben ist sie u.a. Mitglied des Zivilen Führungsstabes des Kantons Waadt und verantwortlich für die Aktion «Taten statt Worte» in der welschen Schweiz.



Therese Isenschmid, die Präsidentin des kantonalbernischen Zivilschutzverbandes, ist hauptberuflich Informationsbeauftragte des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern. Daneben ist sie DC San ZSO Thun, Präsidentin des Kantonalverbandes Bernischer Samaritervereine, Präsidentin der Presse- und Propagandakommission SAM/BE und Mitglied der Ärztekommision für Nothilfe und Rettungswesen des SRK.



ZS usw. – auch die Armee gehört dazu – ablehnt. Auch das Engagement der Frauen findet Anerkennung. Das Problem liegt beim Entschluss und dem nachfolgenden Durchhalten zum und im Dienstengagement der einzelnen Frau. Es ist ein Unterschied, ob man eine Organisation oder eine Institution grundsätzlich bejaht, oder ob man darin aktiv mit Verpflichtung zu Zeitaufwand, Leistung und allenfalls auch Verzicht auf anderes eingebunden ist. Es gilt auch, das Umfeld der Frau, die sich engagieren möchte, zu beachten, übt dieses doch einen grossen Einfluss aus auf ihren Entscheid und ihr Verhalten.

▲ Heisst das nun – im übertragenen Sinn natürlich – «Alle streben nach der Natur, doch keiner zu Fuss!»

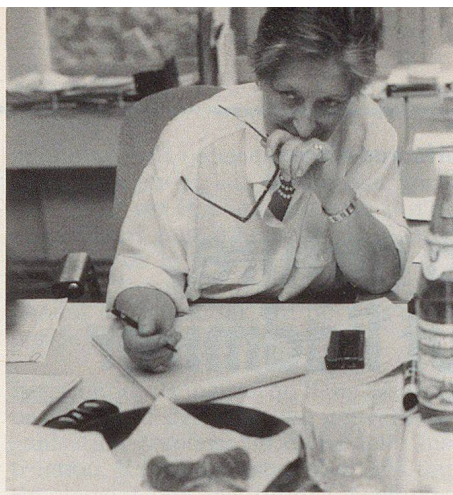
**Langenberger:** So dürfte es wohl sein. Ich für meinen Teil jedoch sehe eine Wendemöglichkeit für den Zivilschutz, wenn man diesen sozusagen «umweltfreundlicher» gestaltet. Auch wenn der Zivilschutz weiterhin ein Mittel der zweiten Staffel zur Ablösung oder Unterstützung von Ersthilfeorganisationen ist, so werden sich die Frauen vermehrt dafür engagieren können, wenn er sich mit den unmittelbaren Gefahren befasst und als greifbar deklariertes, sozusagen alltägliches Hilfsinstrument zur Verfügung steht.

**Meyer:** Das unterstreiche ich sehr. Je näher die Sache, für die der Mensch sich einsetzt, bei ihm selber liegt, desto eher ist er für ein Engagement zu haben. Man muss mit einem Maximum an verständlicher Information den Frauen Sinn und Zweck eines Engagements offenlegen. Wenn der Inhalt dieses Engagements die «tägliche» Nothilfe ist, dann glaube ich, ist auch ein Erfolg bzw. ein erhöhtes Engagement der Frauen möglich.

**Schaer:** Nicht vergessen sollten wir das Problem der Freistellung von Frauen für Dienstleistungen. Dieser Punkt lag lange im argen, jedoch sind heute Bestrebungen und Gespräche mit den Arbeitgeberorganisationen im Gange, die zu Verbesserungen führen sollten.

**Isenschmid:** Ein wichtiger Punkt ist für mich das partnerschaftliche Miteinandergehen und Miteinanderbestimmen. Das gilt für den privaten wie für den beruflichen Bereich. *Erfolg haben kann eine Frau nur dann, wenn der Mann sie unterstützt. In den Betrieben ist es genau so; die Frauen können nur erfolgreich tätig sein und wirken, wenn die Kollegen einverstanden sind und sich hinter sie stellen.*

▲ Wagen Sie eine Prognose für das Engagement der Frauen in der Zukunft?



**Eine Redaktorin sollte niemals reden. Sie hört zu und schreibt...**

**Langenberger:** Ich glaube, dass das Verschwinden des Feindbildes eine wichtige Rolle spielt. Die Frauen werden in Zukunft nur dann für den Einsatz in der Nothilfe aktiv werden, wenn sie den Sinn der Bedrohung und ihres allfälligen damit zusammenhängenden Einsatzes erkennen können.

**Schaer:** Das ist auch meine Meinung. Es wird viel davon abhängen, wie sich die Bedrohung für die Menschheit im

Jahre 2000 präsentiert, und wie man sie einschätzt. Je nachdem werden sich die Frauen vermehrt oder überhaupt nicht mehr integrieren lassen.

**Meyer:** Vor allem hängt die Zukunft damit zusammen, wie wir uns jetzt verhalten. Gelingt es uns, den Sinn eines Einsatzes bei Nothilfe deutlich zu machen und weiter zu vermitteln, dann sehe ich eine gute Chance. Es geht also um eine ganzheitliche Sicht und eine ebensolches Engagement, wobei auch unsere Politiker wie die Schulen das Ihre beizutragen haben.

**Isenschmid:** Das Engagement der Frau ist stets vorhanden. Sie ist im Einsatz privat, in der Öffentlichkeit, in der Politik oder sonstwo. Ob sie sich aber für den Einbezug in einen Bereich der Gesamtverteidigung bzw. für ein Engagement bei der Katastrophen- oder Nothilfe zahlreicher engagieren lassen wird, hängt nicht zuletzt auch davon ab, wie wir künftig mit anderen Zeitproblemen wie zum Beispiel im Gesundheitswesen, bei der Überalterung oder weiteren fertig werden. ▲

(Fotos: Roulier)

## LESERZUSCHRIFT

**In Bremgarten BE wurde vor kurzem die um einen San Po und eine BSA erweiterte Zivilschutzanlage fertiggestellt. Als erstes fand dort eine Übung des Sanitätsdienstes statt. Zur Freude von DC Rainer Rieke wurden die vorgesehenen Arbeiten – Putzen, Einrichten, Material auspacken und versorgen – in einem Tag erledigt. So konnte am zweiten Übungstag unvorhergesehenerweise am fachdienstlichen Wissen herumgefeilt werden. Eine Übungsteilnehmerin schrieb nach der Übung in einem in der Dorfzeitung «Dr Wecker» publizierten Brief ihre Gedanken zum Zivilschutz wie folgt nieder:**

### Warum ich im Zivilschutz bin

Aus Langeweile? Weil ich «nur» Hausfrau bin? Weil ich in der Gemeinde eine Rolle spielen will? Und überhaupt: Zivilschutz im Zeitalter des totalen Krieges – was nützt das?

Leider leben wir immer noch in einer Welt, in welcher der Machtfaktor oft eine ausschlaggebende Rolle spielt. Solange sich dies in unserer Welt nicht ändert, brauchen wir eine Armee als eine Art «Lebensversicherung» für unseren Staat und daneben einen Schutz für unsere Zivilbevölkerung. «Jedem Bürger seinen Schutzplatz», so lautet die Devise. Und möglichst gut ausgebildetes Personal zur Betreuung der Bevölkerung.

Aber, was geht mich das als Frau an? Im Ernstfall könnte ich mich doch einfach mit unserem Kind im Luftschuttkeller verkriechen! «Wir haben im Zivilschutz viel zu wenig Frauen», hiess es schon vor Jahren. So entschloss ich mich nach Aufgabe meiner Berufstätigkeit, mit meiner paramedizinischen Ausbildung im Sanitätsdienst des Zivilschutzes mitzumachen. Die Ausbildung – zuerst in Bern, dann in Bremgarten – hat mich dort allerdings nicht immer überzeugt. Doch es ist wohl überall so, wo ausgebildet wird. Vieles hängt von der Begeisterungsfähigkeit und Persönlichkeit der Lehrer ab. Im Zivilschutz sind die Instruktoren öfters Laien, die einer bunt gemischten und kritischen Schar von Schülern gegenüberstehen und es deshalb nicht leicht haben. Immerhin habe ich in den zweitägigen Wiederholungskursen auch interessante Übungen erlebt.

Vom 31. Mai bis 2. Juni 1989 wurde der neue Sanitätsposten von Bremgarten bezogen und eingerichtet. Es herrschte eine gute, koordinierte Zusammenarbeit in einer angenehmen, kollegialen Atmosphäre. Der Posten ist jetzt bereit, im Katastrophenfall eine vollständig ausgerüstete Arztpraxis für unsere Bevölkerung aufzunehmen und mit einer kleinen Pflegestation (32 Betten) zu betreiben. Für diese und andere Aufgaben im Rahmen der Zivilschutzorganisation unserer Gemeinde wäre die Hilfe weiterer Frauen sehr willkommen.

Françoise Folletéte  
Bremgarten BE



Entretien sur l'attitude des femmes d'aujourd'hui face au service

# Toutes aiment la nature, mais pas s'il faut l'admirer à pied!

**En Suisse, le moins qu'on puisse dire, est assurément que les femmes ne manifestent pas un enthousiasme exagéré pour les tâches du service militaire ou civil. C'est ainsi que la question des «effectifs en chiffre» est un sujet que l'on remet toujours en discussion et c'est pourquoi l'Office fédéral de la protection civile entend faire davantage de propagande auprès des femmes en 1989 et 1990. L'entretien ci-dessous est consacré à ce thème. Il réunit Ruth Meyer Schweizer, privat-docent à l'Institut de sociologie de l'Université de Berne, le major Eva Schaer, chef-suppléante du SFA, Christiane Langenberger, conseillère communale de Romanel VD et vice-présidente de l'USPC, et Thérèse Isenschmid, présidente de l'Union pour la protection civile du canton de Berne. C'est Ursula Speich, rédactrice de notre revue, qui conduit l'entretien.**

*Les effectifs réglementaires des femmes dans le Service féminin de l'armée (SFA), dans le Service de la Croix-rouge (SCR), dans la protection civile (PCi) et ailleurs encore, ont fait ces derniers temps de plus en plus l'objet de plaintes et de lamentations. Mais maintenant, la balle retourne à ses expéditeurs. En effet, tant le chef du SFA, le Brigadier Pollak, que le chef du DMF, le Conseiller fédéral Villiger, ont exprimé en public leur reconnaissance à toutes les femmes qui œuvrent dans les services précités. Cette attitude positive est digne d'être relevée; par ailleurs, elle n'est pas sans avantages.*

▣ Que pensez-vous de ces manques d'effectifs dans les formations féminines?

**Schaer:** Il faut tout simplement constater que les effectifs sont trop faibles. Dans le SFA, nous pourrions facilement engager quelque 1000 femmes de plus. Mais ce ne sont chaque année que 200 à 300 femmes qui se présentent au recrutement. En outre, nous sommes heureuses au SFA lorsque «l'environnement proche» de ces femmes ne leur crée pas des difficultés supplémentaires.

▣ Comment se manifestent ces difficultés de «l'environnement proche»?

**Meyer:** Dans l'introduction de notre entretien, nous avons constaté que les femmes ne se montrent plus guère enthousiastes pour s'engager dans un service. Il me paraît important de relever que le devoir de servir des femmes, quel que soit le service choisi (SFA, SCR, PCi, etc.), constitue une obligation assumée volontairement. Fondamentalement, le comportement des femmes en cette matière ne diffère pas beaucoup de celui des hommes. Il faut bien plutôt souligner que la population – en parti-

culier les jeunes et les femmes – ont actuellement une autre attitude que par le passé à l'égard des institutions étatiques. En outre, les obligations assumées par les engagées volontaires ne sont plus en quelque sorte «établies au plus profond des mœurs». C'est ainsi que les contraintes et les sanctions disparaissent de plus en plus.

▣ Comment se manifestent ces «points faibles» du volontariat, dans la pratique?

**Isenschmid:** Toutes les femmes qui se sont déclarées prêtes à être incorporées dans l'une des branches de service – je parle en l'occurrence plus spécialement du domaine de l'instruction – manifestent une grande motivation et marquent toutes, sans exception, d'un climat positif, le groupe auquel elles appartiennent. Le problème est ailleurs. De nombreuses femmes ne veulent pas être incorporées. Elles ne veulent absolument pas se lier à une institution quelconque. Cela concerne avant tout l'armée, mais également la protection civile. Peut-être les femmes se laisseraient-elles plus volontiers engager dans le sauvetage civil, pour des travaux revêtant la forme d'engagements dans des cas de catastrophes naturelles ou techniques?

Si l'on ramène cette constatation à la protection civile, cela signifie que les femmes sont par principe d'accord de participer. Mais si l'on veut davantage les inciter à collaborer, il faut leur offrir un programme spécifique, allant au-delà de ce qui est proposé actuellement pour apprendre un comportement correct en cas de catastrophe. Il y a un an déjà, le chef du DFJP de l'époque, la Conseillère fédérale Kopp, a abordé ce thème et parlé d'une instruction obligatoire éventuelle pour les femmes, laquelle en est toutefois resté au stade de vœu pie.

**Langenberger:** Je voudrais défendre les femmes contre le reproche qu'on leur fait de manquer d'esprit d'engagement. Depuis cent ans et plus, les femmes – et j'utilise à dessein ce terme qui les englobe toutes, bien que je sache qu'il existe occasionnellement des femmes non engagées – font de louables efforts pour s'intéresser et s'intégrer au monde politique, professionnel et social et pour fournir leurs propres contributions. Par le passé, on a souvent rendu leur tâche et leurs efforts plus difficiles. Tel est encore parfois le cas, même si cela ne se manifeste pas d'une manière aussi extrême que jadis.

Pourtant, beaucoup de choses ont changé pour les femmes durant les vingt dernières années. Elles ont obtenu de réelles améliorations. Je pense en l'occurrence au droit de vote, à l'égalité des droits, à leur reconnaissance dans le nouveau droit matrimonial et ainsi de suite. Mais si l'on songe à la situation de la femme dans la politique, dans le domaine de la science, dans l'industrie et dans l'entreprise, au niveau de l'exercice du pouvoir, on doit reconnaître que le sexe féminin est grossièrement sous-représenté.

Mon propos se veut consciemment provocateur, car, pour moi, il est contradictoire de vouloir par un côté refuser d'ouvrir aux femmes toutes les possibilités de promotion et par l'autre, faire massivement appel à elles pour assumer des obligations sur une base volontaire!

On ne doit pas oublier non plus que les femmes vivent aujourd'hui dans un monde où le travail et les responsabilités sont plus lourds. 40% des femmes vivent seules, ont une profession, doivent, suivant leur état-civil, s'occuper de leurs enfants et se trouvent confrontées de la sorte à une double tâche. On ne saurait reprocher à ces femmes de réfléchir à deux fois avant de vouloir se mettre sur le dos une charge supplémentaire. Il y a une limite naturelle aux forces de chaque individu.

▣ Vous venez de mentionner le «pourquoi». Mais à côté du tandem des «droits et des obligations», y a-t-il vraiment une question du «pourquoi»? Ne manifeste-t-on pas une sorte d'incompréhension pour l'acceptation des responsabilités?

**Schaer:** Il est vrai que l'image de la menace a très fortement changé en un temps relativement court. Cela tient aux modifications de notre époque. L'Europe n'a plus connu de guerre depuis plus de quarante ans. Des guerres «par procuration» se déroulent ailleurs, plus loin, et nous n'en avons pratiquement pas connaissance. Toutes les autres formes de menace sont perçues comme bien plus dangereuses que le danger de guerre. Il n'y a plus guère qu'un petit nombre de personnes qui



croient sérieusement que l'on pourrait être l'objet d'une menace militaire.

**Isenschmid:** Naturellement, nous ne nous sentons pas menacés, parce que la Suisse mène une politique de sécurité active, qui compte tout un arsenal d'interventions et d'autres. Parmi celles-ci – pour n'en mentionner qu'une entre beaucoup d'autres – l'engagement de la Suisse dans la Conférence sur la coopération et la sécurité en Europe.

**Schaer:** Justement, il faudrait que l'on rende les gens beaucoup plus conscients de ces efforts. Il s'agit-là d'un véritable problème d'information.

**Meyer:** Cela m'amène d'ailleurs précisément à vous communiquer l'information suivante: le comité de l'état-major de la défense générale élabore actuellement, comme on l'en a chargé, un système d'obligation de formation pour les femmes, système qui n'est toutefois pas identique à un véritable service civil ou militaire.

**Langenberger:** Ne convient-il pas en fait de compter une obligation de ce genre au nombre des droits des femmes, en particulier de celui d'être informées et de s'informer par exemple sur le comportement correct à adopter en cas de catastrophe?

**Schaer:** C'est juste. Les femmes doivent savoir ce qu'il faut faire et cela dans chaque type de catastrophe. Une telle obligation d'instruction dans ce do-

maine ne doit cependant pas être fondée uniquement sur la défense générale. Mais sur le plan politique, il n'est absolument pas simple de lui donner forme ou de la faire passer. En outre – et là, j'anticipe un peu – on doit ouvertement se demander qui devra s'occuper de cette instruction.

**Isenschmid:** Je pense qu'il ne faudrait pas créer ou désigner une nouvelle organisation responsable d'une telle instruction. Il faut en rester pour cela tout simplement aux institutions existantes, par exemple, la protection civile.

▲ *Mesdames, vous venez de proclamer le droit pour les femmes de se venir en aide à soi-même en cas de catastrophe et de recevoir l'instruction à cet effet. Cette expérience a un caractère positif et manifeste un sens du progrès clair et net. Mais elle soulève aussitôt des questions et des problèmes. Il est d'ailleurs immédiatement question d'éventuelles organisations responsables.*

*Dès lors, qu'en sera-t-il du maintien des connaissances acquises en matière de secours urgents? La femme devra-t-elle se tenir elle-même au courant? Sera-t-elle instruite lors de cours de répétition et le cas échéant, où, par qui, quel en sera le prix, etc.? Ou bien, voyez-vous d'autres solutions?*

**Langenberger:** Il arrive parfois que la presse rapporte que les femmes ne veulent en fait pas du tout recevoir une instruction en cette matière, ou bien,

ainsi qu'on l'a souligné au début de cette discussion, que les femmes refusent de se laisser embrigader dans un système quelconque. A mon avis, une telle attitude est fautive. Si l'on suit l'histoire de notre temps, telle qu'elle ressort des médias, on peut constater de plus en plus souvent que ce sont les connaissances indispensables qui manquent le plus en cas de catastrophe et de situation urgente. On en fait d'ailleurs parfois directement mention en marge des communiqués officiels relatant les catastrophes, en soulignant par exemple l'instruction et la préparation insuffisante des sauveteurs ou le manque de coordination dans les secours. Voilà un état de chose que nous ne pouvons pas nous permettre de laisser subsister sans réagir. *Nous voulons avant tout être informées, c'est-à-dire être instruites, être au courant et aussi, rester capables d'agir!*

**Schaer:** S'agissant du maintien des connaissances acquises, dans le SFA, nous constatons au début de chaque cours de répétition qu'il faut rafraîchir ce qui a été appris mais n'a pas pu être appliqué dans l'intervalle. Mais il est tout à fait possible de relever en relativement peu de temps les connaissances à un niveau considérable.

▲ Revenons au projet d'instruction en cas de catastrophe: que va-t-il se passer pratiquement pour la suite?

**Meyer:** Une première consultation sur le modèle d'instruction de base a dé-



De droite à gauche: Thérèse Isenschmid (de dos), Ruth Meyer Schweizer, le major Eva Schaer, Christiane Langenberger et Ursula Speich.





**Ne convient-il pas en fait au nombre des droits de femmes d'être informées et de s'informer sur le comportement correct à adapter en cas de catastrophe?**

montré que *les femmes sont avant tout intéressées par une instruction en matière de premiers secours et d'aide en cas de catastrophe*. Mais de l'intérêt porté à l'offre d'instruction et à la réalisation d'une conception, la route est longue. Il faut tout d'abord vaincre divers obstacles. L'un d'entre eux vient du fait qu'il n'est pas possible d'instituer une obligation d'instruction sur les premiers secours sans modifier la Constitution fédérale. Nous avons déjà établi un avis de droit à ce sujet. En outre, la question se pose de savoir si les milieux politiques ont la volonté et le courage de faire passer ce projet. Le coût de celui-ci constitue un autre d'obstacle, qui n'a cependant pas encore été mis en discussion. Quant au calendrier, je puis dire à ce jour que l'on se propose d'élaborer d'ici fin 1989 un catalogue recensant le contenu de

l'instruction. Ce catalogue fera l'objet d'une première appréciation par l'état-major de la défense générale, lequel déterminera si la proposition doit ou non être soumise au Conseil fédéral dans sa forme actuelle.

▲ Pouvez-vous nous donner des informations plus concrètes sur le contenu de ce catalogue?

Meyer: L'ensemble tend à instituer une instruction proche de la pratique, tenant compte des situations concrètes de tous les jours, par exemple le cas d'incendie soudain dans un logement...

▲ ... mais cela n'est-il pas la tâche des sapeurs-pompiers?

Meyer: Certes, mais que faut-il faire jusqu'à leur arrivée, même rapide, sur les lieux?

Langenberger: Je pense que nous sommes au centre du sujet relatif au comportement à adopter dans les cas de menaces connues ou nouvelles. Je pense par exemple à la présence de substances chimiques qui sont transportées par camions ou par les CFF à travers notre pays. On peut citer plus précisément comme exemple l'accident chimique qui est survenu le 21 juin de cette année à Göschenen! On peut y percevoir un énorme potentiel de danger, dont nous n'avons en fait pas ou peu conscience.

Meyer: C'est exactement cela. Je vois en l'occurrence pour les organes responsables une tâche visant à apprendre au nombre le plus grand possible d'in-

dividus comment ils doivent procéder et quelles mesures ils doivent prendre lors d'une catastrophe. Cela commence par une information pour savoir à quelle organisation il faut impérativement faire appel à l'aide dans chaque cas.

Isenschmid: En l'espèce il me paraît important que les gens ne se mettent pas en tête de toujours tout faire par eux-mêmes. Ainsi qu'on l'a dit tout à l'heure, il importe de savoir qui peut faire quelle tâche et assumer quelle charge, quand et où. Là également on ne saurait jamais relever suffisamment que *les hommes comme les femmes ont en cette matière l'obligation de s'informer et de s'instruire sur les mesures à prendre au titre des premiers secours*.

▲ Croyez-vous que le rôle joué par les institutions existantes telles que la SFA, la SCR, la PCi, etc., sera rehaussé par l'instruction de premiers secours qu'elles dispenseront aux femmes?

Meyer: J'en suis persuadée. *Une partie au moins du manque d'information provient d'une lacune dans la transmission de la raison d'être et l'information elle-même*. Permettez-moi de répéter ce qui a déjà été dit: les individus ne doivent pas seulement être informés, mais – et la chose est tout aussi importante – *il faut encore qu'ils sachent pour quelle raison ils doivent l'être et comment ils doivent utiliser cette information*.

Je suis persuadée que l'éventualité de devoir suivre une instruction de base en matière de premiers secours peut être très motivante pour les femmes. Elles



Le major Eva Schaer est, depuis le 1<sup>er</sup> janvier 1989, chef-suppléante du SFA. Elle appartient depuis 1961 à ce service qui s'appelait à l'époque Service complémentaire féminin (SCF). Durant les dix dernières années, elle a été engagée principalement comme commandante des écoles SCF. Le major Schaer est mariée; à côté de son activité de chef-suppléante du SFA, elle est professionnellement occupée dans une école des métiers.



Ruth Meyer Schweizer est privat-docent à l'Institut de sociologie de l'Université de Berne. Elle dirige la communauté suisse du travail pour les sciences militaires et sociales, qui tient deux fois par année, sous forme de séminaire, une séance pour traiter des questions d'actualité relatives à la défense générale. Elle préside le groupe fédéral d'étude sur «la participation de la femme à la défense générale».



Christiane Langenberger, ancienne présidente de l'Association suisse pour les droits de la femme, est membre du Conseil communal de Romanel-sur-Morges VD. Elle est également vice-présidente de l'Union suisse pour la protection civile. En outre, elle est membre de l'état-major de conduite civile du canton de Vaud, et responsable pour la campagne «Des faits et non des mots» en Suisse romande.



Thérèse Isenschmid est présidente de l'Union pour la protection civile du canton de Berne; elle exerce à titre principal la profession de chargée de presse de l'Office de la protection civile du canton de Berne. En outre, elle est chef du service sanitaire de l'Organisation de protection civile de Thoun. Elle préside l'Alliance des samaritains section de Berne, ainsi que la commission presse et propagande SAM/BE. Enfin, elle est membre de la commission médicale pour les premiers secours et le sauvetage de la CRS.



sauront y reconnaître le sens de leur propre engagement et ainsi elles accepteront plus facilement d'entrer dans un service volontaire.

▲ Selon vous, comment réagit «l'environnement» social actuel, devant un engagement ou une obligation faite aux femmes de participer aux sauvetages en cas de catastrophe?

Meyer: Le problème est extrêmement complexe. Comme on l'a mentionné ci-dessus, il est fonction, entre autres, des changements qui se produisent dans la société. *On peut y ajouter un autre phénomène, à savoir: Le fait que notre population ne rejette pas à proprement parler des institutions comme le SFA, le SCR, la PCi, etc., parmi lesquelles il faut compter encore l'armée. L'engagement des femmes est également reconnu à sa juste valeur.* Le problème se situe dans l'esprit de décision de chaque femme et dans sa volonté de poursuivre son engagement. Il y a en effet une différence entre approuver une institution ou une organisation fondamentalement et à y adhérer pour y exercer une activité, y prendre des engagements et y consacrer du temps, éventuellement en renonçant à d'autres liens. Il y a lieu également de prendre en considération l'environnement de la femme qui voudrait s'engager, car cela exerce une influence considérable sur sa décision et son comportement.

▲ Cela signifie-t-il – en termes de métaphore bien sûr – que «toutes s'efforcent de vivre selon la nature, mais qu'aucune n'est prête à le faire à pied»?

Langenberger: C'est bien un peu cela. Pour ma part, je vois cependant pour la protection civile une possibilité de procéder à des changements, dans la mesure où l'on les exécute pour les adapter à «l'environnement» des femmes. Si la protection civile entend rester un moyen de deuxième échelon,

destiné à remplacer ou fournir un appui aux organisations de premiers secours, il faut que les femmes aussi puissent s'engager d'une façon accrue. De cette façon la PCi pourra s'occuper des dangers immédiats, être considérée comme utile et admise en tant qu'instrument de secours de tous les jours, constamment à disposition.

Meyer: Il convient de souligner tout particulièrement cela. *Plus la chose dont l'être humain peut s'occuper est proche de ses propres préoccupations, plus il est aisé d'obtenir son engagement à cet effet.* Voilà pourquoi on doit donner aux femmes un maximum d'information sur la raison d'être et le but de leur engagement. Si cet engagement a pour contenu les premiers secours «journaliers», alors, je pense qu'il sera possible d'obtenir un succès, c'est-à-dire d'obtenir davantage d'engagement des femmes.

Schaer: Nous ne devons pas oublier le problème de l'exemption des femmes pour prestations dans le service. Ce point a longtemps constitué une pierre d'achoppement. Aujourd'hui, des efforts ont été entrepris et des discussions sont en cours avec les organisations nationales, qui devraient conduire à des améliorations.

Isenschmid: Pour moi, la collaboration et la participation dans un esprit de partenariat constituent deux des points importants de toute cette affaire. Cela vaut aussi bien pour la vie privée que pour la vie professionnelle. *Une femme ne peut avoir du succès que si son mari lui apporte son appui. Il en va exactement de même dans l'entreprise: les femmes ne peuvent y agir avec efficacité que si leurs collègues les comprennent et les soutiennent.*

▲ Osez-vous faire un pronostic sur l'engagement des femmes dans le futur?

Langenberger: Je crois que la disparition de l'aspect négatif de leur engage-

ment jouera un rôle important. A l'avenir, les femmes ne seront favorables à s'engager dans les premiers secours que si elles peuvent reconnaître l'importance de la menace et la raison d'être de leur engagement éventuel en regard de cette menace.

Schaer: C'est également mon avis. Beaucoup de choses dépendront de la manière dont se présentera la menace pour l'humanité en l'an 2000 et de la manière dont on l'évaluera. Suivant le cas, les femmes manifesteront davantage d'intérêt pour le service public ou plus du tout.

Meyer: Mais le futur dépend avant tout de la façon dont nous nous comportons actuellement. Si nous arrivons à montrer clairement la raison d'être d'une intervention de premiers secours et à transmettre cette façon de voir plus largement encore, alors je crois que nous aurons de bonnes chances de réussite. Il s'agit donc d'une vue d'ensemble et d'un engagement en conséquence, étant entendu que *nos politiciens, comme nos écoles, doivent en l'occurrence fournir leur contribution.*

Isenschmid: L'engagement de la femme existe en permanence. Elle s'engage en privé, en public, dans la politique ou ailleurs encore. Quant à savoir si elle est disposée à participer à l'un des domaines de la défense générale, ou à s'engager dans un groupement de catastrophe ou de premier secours, cela dépend, ne serait-ce que de la manière dont nous viendrons à bout des autres problèmes de notre temps. Il y a en effet des problèmes à résoudre dans les secteurs de la santé et du vieillissement de la population, dans le secteur des services en général et dans d'autres encore.

Si nous parvenons à empoigner ces problèmes d'une façon appropriée et à les résoudre avec succès, alors nous aurons également des chances de gagner des femmes à notre cause et de les faire s'engager dans nos services. ▲

(Photos: Roulier)

Pour prévenir des dégâts d'eau onéreux:

## Déshumidificateurs

Gamme étendue d'appareils efficaces, d'un emploi très varié – caves, entrepôts, habitations, installations de protection civile, etc. Exploitation entièrement automatique, consommation d'énergie minime. Demandez-nous la documentation détaillée.

Krüger + Co.  
1010 Lausanne, Tél. 021 32 92 90  
Succursales: Münsingen BE,  
Hofstetten SO, Degersheim SG,  
Dielsdorf ZH, Gordola TI,  
Küssnacht am Rigi, Samedan

# KRÜGER



Una discussione sul comportamento delle donne di oggi nei confronti della prestazione di un servizio

## Tutti vogliono ritornare alla natura, ma nessuno a piedi...

Partendo dal fatto che in Svizzera non si può certo parlare di un impegno appassionato da parte delle donne per le mansioni legate al servizio, il tema «calcolo degli effettivi» è stato sempre più discusso soprattutto da parte dell'Ufficio federale della protezione civile, che vuole guadagnare alla sua causa sempre più donne negli anni 1989 e 1990. L'argomento è stato anche oggetto della discussione tra la dott. Ruth Meyer Schweizer, Istituto di sociologia dell'università di Berna, il magg. Eva Schaer, sostituto capo del SMF, Christiane Langenberger, consigliere comunale di Romanel VD e vicepresidente dell'USPC e Therese Isenschmid, presidente dell'Unione svizzera per la protezione civile del cantone di Berna. La discussione è stata condotta e moderata da Ursula Speich.

*Gli effettivi delle donne nei servizi del Servizio militare femminile (SMF), della Croce Rossa Svizzera (CRS), della protezione civile (PCi) e di altre istituzioni, sono stati spesso e soprattutto negli ultimi tempi oggetto di lamentele assai frequenti. Ora però alcuni hanno fatto esattamente il contrario; infatti il capo del SMF, brigadiere Pollak, e il capo del DMF, consigliere federale Villiger, hanno rivolto pubblicamente il loro ringraziamento alle donne che prestano servizio e questo atteggiamento positivo è senz'altro importante e vantaggioso per tutti.*

▣ Che cosa pensate di questi effettivi così ridotti nelle formazioni femminili?

**Schär:** Effettivamente è vero che gli effettivi sono ridotti. Solo nel SMF potremmo impegnare ancora circa mille donne, ma ogni anno possiamo disporre al massimo di circa due o trecento donne nuove iscritte. Nel SMF siamo comunque già contenti che queste donne almeno non trovino eccessive difficoltà nel loro ambiente.

▣ Come si manifestano queste difficoltà da parte dell'ambiente?

**Meyer:** Nell'introduzione alla nostra discussione è stato ricordato che le donne non dimostrano un particolare entusiasmo per interventi in servizio. Mi sembra importante dire che, per quanto concerne il servizio femminile, si tratta di un fatto assolutamente volontario, in qualsiasi istituzione esso venga prestato (SMF, CRS, PCi). Quindi in principio questo comportamento femminile non è diverso da quello maschile. Piuttosto direi che l'attuale popolazione – in particolare i giovani e le donne – ha un altro rapporto con le istituzioni rispetto a prima. Inoltre i doveri dei volontari non sono «profondamente radicati», le coercizioni e le sanzioni non esistono affatto.

▣ Come si manifestano nella pratica questi «punti deboli» del volontariato?

**Isenschmid:** Tutte le donne che si sono decise a farsi incorporare in un servizio – parlo qui specialmente del settore istruzione – si dimostrano molto motivate e influenzano positivamente il clima del loro gruppo. Il problema è un altro. Molte donne non vogliono farsi incorporare, non vogliono legarsi ad un'istituzione. Ciò riguarda soprattutto l'esercito, ma anche la protezione civile. Forse le donne potrebbero impegnarsi più facilmente nel servizio di salvataggio civile, cioè per il lavoro come intervento di soccorso per catastrofi, naturali o di ordine tecnico.

Per tornare alla protezione civile, ciò vuol dire che le donne in linea di principio sono disposte a collaborare. Quello di cui c'è bisogno sarebbe un programma specifico, che vada al di là dell'offerta attuale allo scopo di apprendere il giusto comportamento in caso di eventuali catastrofi. Già verso la fine dello scorso anno questo tema – l'eventuale obbligo d'istruzione per le donne, che esiste solo come desiderio inespresso – è stato per la prima volta preso in considerazione dall'allora capo del DFGP, consigliere federale Kopp.

**Langenberger:** Per quanto concerne lo scarso impegno, vorrei spezzare una lancia a favore delle donne. Da più di cento anni le donne (e dico le donne pur sapendo che ci sono anche donne non impegnate) hanno intrapreso grossi sforzi per inserirsi nel mondo politico, professionale e sociale e per dare il loro valido contributo in questi settori. Per le donne svizzere negli ultimi vent'anni, si sono verificati molti cambiamenti, sono stati raggiunti molti miglioramenti. Penso per esempio al diritto di voto, agli stessi diritti per entrambi i sessi, alla codificazione del nuovo diritto matrimoniale. Se consideriamo però la situazione delle donne nella politica, nell'industria e nelle aziende, vediamo

che a questi livelli di potere le donne sono scarsamente rappresentate. Ho formulato questa frase in modo volutamente provocatorio perché penso che sia molto contraddittorio da un lato non aprire alla donna tutte le possibilità e dall'altro esigere che le donne si assumano mansioni volontarie!

Inoltre non si deve dimenticare che oggi le donne vivono in un mondo molto più ricco di responsabilità e molto più stressante di una volta. Il quaranta per cento delle donne vivono da sole, lavorano, devono (a seconda delle situazioni) anche provvedere ai bambini e sono quindi sottoposte ad un duplice carico. Queste donne ci penserebbero due volte prima di accollarsi ancora ulteriori carichi. Qui esiste un limite naturale delle forze.

▣ Riacciacciandomi a quello che Lei ha appena detto vorrei chiedere: oltre al problema dell'equilibrio tra «diritto e dovere» non esiste anche la questione del motivo? Non si dimostra così una specie di scarsa comprensione per le responsabilità da assumersi?

**Schaer:** Bisogna dire che il quadro della minaccia è notevolmente cambiato negli ultimi tempi. Da più di quarant'anni l'Europa non ha mai più vissuto una guerra. I focolai di guerra si trovano molto lontano geograficamente e non vengono praticamente presi in considerazione. Tutti gli altri generi di minaccia sono considerati più pressanti e più pericolosi del pericolo della guerra. Ci sono ben poche persone che credono seriamente che potremmo essere oggetto di una minaccia militare.

**Isenschmid:** Naturalmente noi non ci sentiamo minacciati anche perché la Svizzera attua un'attiva politica di sicurezza utilizzando tra l'altro l'esercito e la protezione civile.

**Schaer:** Appunto! E queste cose dovrebbero essere chiarite e spiegate alla gente. Si tratta di importanti problemi di informazione.

**Meyer:** Lei ha parlato di informazione e a tale proposito vorrei comunicare che la Commissione dello stato maggiore per la difesa integrata sta attualmente elaborando un modello per l'obbligo d'istruzione alle donne che non equivale ad una vera e propria prestazione di servizio.

**Langenberger:** Un tale obbligo dovrebbe essere inteso come un diritto della donna, cioè il diritto delle donne di essere informate e di venire informate, ad esempio sul giusto comportamento in caso di catastrofe?

**Schaer:** Proprio così. Le donne devono sapere che cosa si deve fare, e ciò in ogni tipo di catastrofe. Un obbligo



d'istruzione in questo settore non deve necessariamente essere incentrato solo sulla difesa integrata. Questo però politicamente è piuttosto difficile da preparare e da realizzare. Inoltre si pone la chiara domanda di chi dovrebbe occuparsi in futuro di questa istruzione.

**Isenschmid:** Penso che per questo tipo di istruzione non debbano essere create nuove organizzazioni di sostegno. Basterebbe appoggiarsi a quelle già esistenti, come ad esempio la protezione civile.

▲ *Voi tutte qui presenti avete appena proclamato l'esigenza e il diritto della donna all'autosoccorso in caso di catastrofe e la corrispondente istruzione. Questa richiesta ha un chiaro carattere progressista e quindi positivo. In questo contesto si pongono però subito problemi e questioni. Stavamo appunto parlando delle eventuali organizzazioni di sostegno. Ma come deve comportarsi altrimenti la donna per raggiungere una certa informazione nei soccorsi urgenti? Deve aggiornarsi da sola, deve frequentare corsi di ripetizione adatti e, se sì, a carico di chi? Oppure ci sono altre possibilità?*

**Langenberger:** A volte leggiamo sui giornali che le donne in realtà non vo-

gliono affatto seguire una formazione. Oppure, come è stato accennato all'inizio di questa discussione, non vogliono sentirsi legate ad un sistema. Secondo me, questo comportamento è sbagliato. Se si segue l'evoluzione dei mass-media, si può notare spesso che nelle situazioni d'emergenza mancano le cognizioni e le capacità necessarie. Nei resoconti dei giornali questo aspetto viene accennato a margine e a volte anche descritto chiaramente, parlando ad esempio di aiutanti con una formazione insufficiente o di una coordinazione lacunosa delle misure di soccorso. Ma questo non ce lo possiamo permettere! Vogliamo piuttosto essere informate, cioè istruite, aggiornate ed essere quindi in grado di agire!

**Schaer:** Per quanto riguarda il mantenimento delle conoscenze acquisite, nel SMF constatiamo che all'inizio di ogni corso di ripetizione si devono riprendere le conoscenze che non sono più state utilizzate per un certo periodo di tempo. È comunque possibile riportare lo stadio delle conoscenze ad un livello più che accettabile in un tempo relativamente breve.

▲ Torniamo al progetto di istruzione per il caso di catastrofe: come si intende andare avanti?

**Meyer:** Una prima consultazione relativa al modello dell'istruzione di base ha dimostrato che soprattutto le donne sono molto interessate ad un'istruzione ai soccorsi urgenti, risp. alle catastrofi. Naturalmente dall'essere interessate alla realizzazione di questi ideali c'è una lunga strada. Si devono superare diversi ostacoli. Uno è costituito dal fatto che un obbligo all'istruzione per i soccorsi urgenti si potrebbe realizzare solo con un cambiamento della Costituzione federale. A tale proposito abbiamo già commissionato una perizia giuridica. Inoltre si pone qui la domanda se c'è veramente il coraggio politico necessario per portare a compimento questo progetto. Un altro ostacolo è costituito dai costi che comunque non sono oggetto di discussione. Per quanto concerne i tempi, posso dire che fino alla fine del 1989 dovrebbe essere elaborato un catalogo dei temi dell'istruzione. Questo viene giudicato in prima istanza dallo stato maggiore della difesa integrata, che poi decide se la proposta può essere presentata o meno al Consiglio federale nella sua attuale forma.

▲ Può dire qualcosa di concreto su questo catalogo dei temi?

**Meyer:** Il tutto va nella direzione di una «istruzione vicina alla pratica» con ri-



Le quattro esperte concordano sulla sostanziale disponibilità della donna ad impegnarsi in una prestazione di servizio.





«...È necessario sostenere l'impegno delle donne con un'informazione chiara e comprensibile!»

ferimento a concrete situazioni quotidiane, come ad esempio un'esplosione in un appartamento...

▣ ...ma per questo ci sono i pompieri!

Meyer: Sì, ma che cosa si deve fare affinché arrivino i pompieri?

Langenberger: Penso che stiamo già parlando del modo di porsi di fronte alle forme di minaccia note e sconosciute. Alludo ad esempio alla presenza di sostanze chimiche che vengono trasportate nel nostro paese su camion o con la ferrovia. Ecco un esempio: l'inci-

dente chimico verificatosi il 21 giugno di quest'anno a Göschenen! Si tratta di un potenziale di pericolo che non consideriamo quasi per niente.

Meyer: È proprio così. E sono le istanze competenti che hanno l'incarico di insegnare al maggior numero di persone come comportarsi e quali misure prendere in caso di catastrofe. Questo compito inizia con l'informazione su quale organizzazione si deve chiamare in aiuto nel peggiore dei casi.

Isenschmid: Mi sembra anche importante sottolineare che non tutti devono

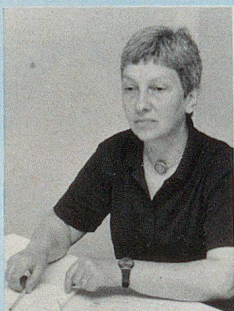
essere in grado di svolgere qualsiasi mansione in ogni momento. È importante sapere chi, quando, cosa, dove può e deve fare o essere fatto. Anche qui non possiamo fare a meno di ricordare che in quest'ambito sia le donne sia gli uomini hanno un obbligo preciso, quello di informarsi e di essere a conoscenza delle misure di soccorso urgente.

▣ Pensate che le organizzazioni esistenti, come il SMF, la CRS, la PCI, ecc. possano essere un po' rivalutate con un'istruzione al soccorso urgente impartita alle donne?

Meyer: Ne sono convinta. Una parte del piano d'informazione si basa appunto sulla comunicazione del senso di tutta l'operazione. Ripeto ciò che è stato appena detto, la gente non deve solo essere informata, ma (e questo è altrettanto importante) deve anche sapere perché riceve un'informazione e che uso deve farne. Sono sicura che le donne possono ricevere un'ulteriore motivazione mediante la possibilità di un'istruzione di base obbligatoria nei soccorsi urgenti. Potranno così individuare meglio il senso di un impegno personale e quindi orientarsi maggiormente verso un servizio volontario.

▣ Secondo voi, come reagirebbe oggi l'«ambiente» sociale ad un impegno o all'eventuale obbligo delle donne al servizio in caso di catastrofe?

Meyer: Questo problema è molto complesso e dipende in gran parte anche dall'evoluzione dei tempi a cui abbiamo già accennato. Un ulteriore fenomeno è che la nostra popolazione non ri-



Il maggiore Eva Schaer è dal 1° gennaio 1989 sostituto del capo del SMF e appartiene al servizio ausiliario femminile, allora SAF, dal 1961. Negli ultimi anni ha prestato servizio soprattutto come comandante nelle scuole del SMF. È sposata e, oltre alla sua attività in divisa, lavora anche in una scuola professionale.



La dott. Ruth Meyer è docente privata all'Istituto di sociologia dell'università di Berna, dirige la Comunità di lavoro per le scienze sociali e militari, che due volte all'anno tratta i problemi attuali della difesa integrata in un seminario ed è presidente del gruppo di studio federale «Partecipazione della donna alla difesa integrata».



Christiane Langenberger, ex-presidente dell'Associazione per i diritti della donna, fa parte del Consiglio comunale di Romanel-sur-Morges VD ed è vicepresidente dell'USPC. È inoltre membro dello stato maggiore civile di condotta del cantone di Vaud e responsabile della campagna «agire più che parlare» nella Svizzera romanda.



Therese Isenschmid, la presidente dell'Unione cantonale della protezione civile di Berna, svolge la professione di addetta all'informazione dell'Ufficio cantonale della protezione civile di Berna. È inoltre CS San dell'OPC di Thun, presidente delle organizzazioni dei samaritani cantonali, presidente della commissione di stampa e di propaganda dei samaritani di Berna e membro della commissione dei medici per il soccorso immediato e il salvataggio della Croce Rossa.



fiuta in linea di principio le istituzioni SMF, CRS, PCi, ecc., come non rifiuta naturalmente neanche l'esercito. Anche l'impegno delle donne è generalmente riconosciuto. Il problema risiede piuttosto nel prendere la decisione e nel mantenerla da parte di molte donne. Una cosa è approvare in linea di principio un'organizzazione o un'istituzione e un'altra è invece impegnarsi attivamente impiegando del tempo, prestando un servizio ed eventualmente anche rinunciando ad altre cose. Bisogna considerare anche l'ambiente della donna che vuole impegnarsi, visto che ciò è determinante per la sua decisione e il suo comportamento.

▲ In altre parole potremmo dire (naturalmente in senso ampio) «Tutti vogliono ritornare alla natura, ma nessuno a piedi!»?

**Langenberger:** Penso proprio che sia così. Da parte mia vedo una possibilità di svolta per la protezione civile se la si organizza in modo per così dire «più ecologico». Anche se la protezione civile resta ancora un mezzo di secondo scaglione o di appoggio delle organizzazioni di soccorso urgente, credo che le donne potranno impegnarsi maggiormente se questa istituzione si occupa dei pericoli immediati ed è a disposizione come uno strumento quotidiano e sempre accessibile.

**Meyer:** Sono senz'altro d'accordo. Più si sente vicina la cosa per cui ci si impegna, più è facile impegnarsi. Occorre spiegare alle donne il senso e lo scopo dell'impegno con la massima informazione chiara e comprensibile. Se il contenuto di questo impegno è il soccorso urgente «quotidiano», credo che sia possibile anche un successo, risp. un impegno maggiore delle donne.

**Schaer:** Non dimentichiamo il problema delle donne che lavorano e che dovrebbero assentarsi dal posto di lavoro per un certo periodo in modo da poter prestare il servizio volontario. Questo punto è stato a lungo oggetto di controversie, ma oggi sono in atto molti sforzi e molte discussioni con le organizzazioni dei datori di lavoro, che dovrebbero portare a un miglioramento della situazione.

**Isenschmid:** Un punto importante per me è la collaborazione nel processo decisionale. Una donna può avere successo solo se l'uomo la appoggia. Anche nelle aziende è così: le donne possono operare attivamente e con successo se i colleghi sono d'accordo e le sostengono.

▲ Vorreste tentare una previsione sull'impegno delle donne in futuro?

**Langenberger:** Secondo me è importante che le donne si rendano conto dell'importanza dell'impegno. Credo che si impegneranno attivamente solo se potranno riconoscere il senso della minaccia e dell'impegno ad essa eventualmente collegato.

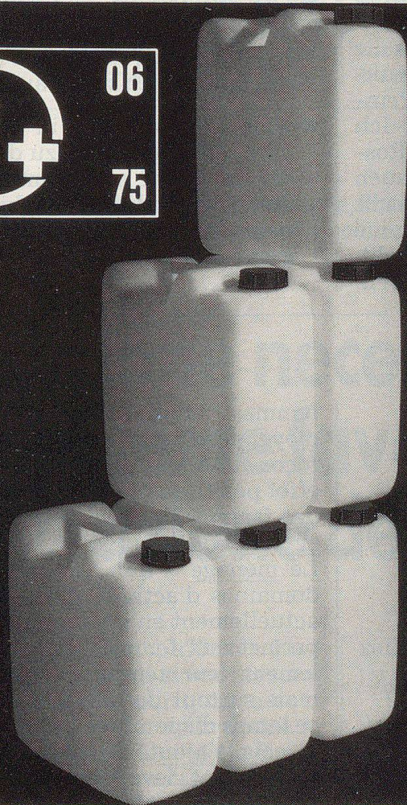
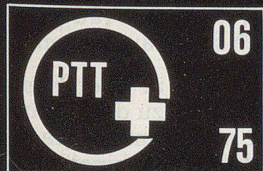
**Schaer:** Anch'io la penso così. Molto dipenderà da come si presenterà la minaccia per l'umanità nell'anno 2000 e come sarà valutata. In base a queste variabili ci sarà una maggiore o minore integrazione delle donne.

**Meyer:** Ma il futuro dipende soprattutto da come ci comportiamo attualmente. Se riusciamo a spiegare chiaramente il senso dell'intervento per i soccorsi urgenti, allora esiste per me veramente una buona possibilità. Si tratta dunque di una visione d'insieme e di un impegno simile, al quale anche i nostri politici devono dare il loro contributo.

**Isenschmid:** L'impegno della donna è sempre presente. La donna è sempre impegnata privatamente, in pubblico, in politica o in altri settori. Che decida di impegnarsi però in un settore della difesa integrata, risp. per l'aiuto urgente in caso di catastrofi, dipende da come affronteremo in futuro anche gli altri problemi legati ai tempi, ad esempio nel settore dell'AVS, della sanità, ecc. ▲

(Fotos: Roulier)

## Kanister und Fässer für Trinkwasserreserve



Wir liefern Kanister 10-60 l, Fässer 40-220 l, mit Auslaufhähnen, aus lebensmittelechtem Niederdruck-Polyäthylen, physiologisch unbedenklich.



**Cartofont AG, Kunststoffverarbeitung, 5001 Aarau**  
Telefon 064 22 09 15, Telegramme: carto  
Telex 981 244, cart-ch

## ENTGIFTUNGS-GERÄT



**INTER-CB**  
F. H. Schneider

Militärischer und ziviler **C-Schutz**

Robuste, mechanische Handpumpe zum Versprühen von Entgiftungslösungen.

Jederzeit und überall einsatzbereit, einfach zu handhaben, kein Unterhalt.

Auch geeignet für Übungen mit umweltfreundlichen Simulationsmitteln (Glycerin-Wasser 50:50)

Inhalt:  
1,5 l Entgiftungslösung für ca. 10 m<sup>2</sup>.

Anwendung:  
20 Pumpenhübe für vollen Austrag



### Bestellung

Der/Die Unterzeichnete bestellt:

— Entgiftungsgeräte

zum Stückpreis von **Fr. 96.10**

transportverpackt inkl. Wust

Lieferadresse:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Unterschrift:

Ort, Datum:



**INTER-CB**

F. H. Schneider  
Postfach 47  
CH-3000 Bern 15  
Schweiz/Switzerland

Tel. 031 52 44 34  
Tlx. 912 353  
Fax 031 52 44 78



ush. In Ergänzung zum vorangehenden Gespräch analysiert Rosmarie Michel, Unternehmerin, Präsidentin Verein Management-Symposium für Frauen, die Randbedingungen zum Engagement der Frau von heute

## Bedingung: Frauenkonformes Umfeld

«Vier Gebiete sind es», so führt Rosmarie Michel aus, «bei denen sich der Wandel der Zeit bezüglich des «Umfeldes» und des Lebens der Frau manifestiert.»

So zeigt sich bei der Ausbildung der Frauen im Vergleich zu früher ein stark verändertes Bild. Der Anteil von studierenden Frauen an den Mittel- und Hochschulen hat sich innerhalb der letzten zehn Jahre markant erhöht. Eine positive Auswirkung auf die Qualität und Präsenz der Frauen in der Berufs- und Erwerbswelt ist die direkte Folge davon.

Der Haushalt – noch immer eine wichtige Domäne der Frauen – ist heute grossenteils mechanisiert. Das ermöglicht den Frauen, ihre Zeit anderweitig einzusetzen und auch frei darüber zu verfügen.

Dazu kommt die Mobilität. Die Distanzen sind heute im allgemeinen kleiner geworden. Davon profitieren selbstverständlich auch die Frauen. Sie reisen. Das bringt Einblick in fremde Kulturen, Begegnungen mit anderen Ländern, so zum Beispiel der Dritten Welt. Der Horizont der Frau wird, ob sie dies beabsichtigt und willentlich anstrebt oder nicht – erweitert. Beim Reisen nämlich werden Erfahrungen gesammelt, der Mensch wird auf diese oder die andere Weise beeinflusst, Impulse werden aufgenommen. Ein Beispiel: Das Bild einer schwerarbeitenden Frau beim Strassenwischen in einem Land,

wo solcherlei Plackerei von Frauen heute noch an der Tagesordnung ist, setzt wohl unmittelbar den Denkapparat einer Touristin in Bewegung. Sie zieht Konsequenzen, stellt Vergleiche an und weiss mit dem den Frauen eigenen, feinen Sensorium diese Erfahrungen in irgendeiner Form über kurz oder lang aktiv umzusetzen.

Auf die Frage, wohin wohl der Weg die Frauen führe, ob zurück zur ursprünglichen Bestimmung und damit zu Haus und Herd, ob zu einer natürlichen Integration in die Berufs- und Geschäftswelt oder zu einem progressiven Weg nach vorne, meint Rosmarie Michel, dass sie als reine Pragmatikerin eigentlich keine Prognosen geben möchte. «Ich bin der Ansicht», führt sie aus, «dass der Wirkung von aussen eine wegweisende Wichtigkeit zukommt. Wieviel Kraft allerdings die Frauen selber aufzubringen imstande sind, um Dinge in Bewegung zu setzen, das ist schwierig zu beantworten und hängt zudem von der individuellen Situation und Energie der Frau ab.»

Wie sich die Integration der Frau in die Wirtschafts- und Berufswelt entwickeln wird, das ist eine Frage des Prinzips «Angebot und Nachfrage». «Ich möchte hier hinzufügen», meint Rosmarie Michel, «dass es für die Frauen allemal ein Vorteil ist, wenn sie gesucht und gebraucht werden, was wie eine besondere Art von Förderung wirkt. Weiterhin ist es ein ungeheurer Vorteil,

wenn das berufsmässige Umfeld der Frau «frauenkonform» beschaffen ist und nicht – wie das heute leider noch vielfach der Fall ist – sich als reine Männerlandschaft präsentiert. Sich in einer solchen bewegen und zu arbeiten, ist nicht einfach.»

Mit einer Mischung von Impulsen von aussen und eigener Initiative werden die Frauen von heute immer mehr in die werktätige Gesellschaft integriert.

Rosmarie Michel formuliert dazu einige Thesen:

- Wenn die Frauen den Fortschritt wollen, dann müssen sie alle Teile des Lebens, beruflich und gesellschaftlich, ernst nehmen.
- Es ist wichtig, dass sie in der Zusammenarbeit mit den Männern sich selbst bleiben.
- Mit ausgeprägter Sicherheit und Eigenständigkeit unter Miteinbezug aller Erfahrungen, Gedanken, Intelligenz und Empfindungen müssen die Frauen ihre eigenen Meinungen bilden und Entscheide fällen.
- Seit einigen Jahren besitzen die Schweizer Frauen die «gleichen Rechte» wie die Männer; in jedem Leben bleibt neben dem beruflichen und gesellschaftlichen Teil genügend Zeit für einen Dienst an der Allgemeinheit. Dies ist eine Sache des Festlegens von Prioritäten.
- Die Freizeit ist so einzuteilen, dass genügend Zeit bleibt für den freiwilligen Einsatz, den jede Frau (und jeder Mann) sich selbst aussuchen.
- Eine Dienstleistung in aller Freiheit kann als Ergänzung zu den Aktivitäten in Beruf und Familie die Welt von Frau und Mann zu einem positiven und erfüllenden Ganzen abrunden. ▣

ush. En complément de l'interview qui précède, Rosmarie Michel, entrepreneuse, présidente de l'Association Management-Symposium pour les femmes, analyse ici les conditions annexes à l'engagement des femmes tel qu'il se présente aujourd'hui.

## Condition première: un environnement qui soit fait pour les femmes

Si l'on en croit Rosmarie Michel, «Il y a quatre domaines dans lesquels se manifeste le changement en ce qui concerne l'environnement et la vie des femmes».

Par rapport à autrefois, l'instruction des femmes présente aujourd'hui une image fort différente. Au cours de ces dernières années, la proportion des

femmes étudiant dans des écoles moyennes et supérieures s'est élevée de façon notoire. Conséquence directe: un effet positif sur la qualité et la présence des femmes dans la vie professionnelle et le monde du travail.

Le ménage – qui reste un des grands domaines d'activité de la femme – est actuellement en général mécanisé. Ceci permet aux femmes d'utiliser non seulement leur temps à d'autres tâches, mais surtout de disposer librement de ce temps disponible.

A cela s'ajoute la mobilité. Les distances sont devenues à l'heure actuelle généralement plus courtes, ce dont profitent bien entendu également les femmes. Elles voyagent et cela leur offre un contact avec d'autres civilisations, la rencontre avec d'autres pays.





Rosemarie Michel

(Foto Welti, Zch.)

par exemple ceux du tiers-monde. Qu'elles le veuillent intentionnellement et avec une ferme volonté ou non, l'horizon des femmes s'élargit. C'est notamment au cours des voyages qu'elles accumulent des expériences, qu'elles sont influencées dans un sens ou dans un autre, qu'elles emmagasinent certaines impressions. Un exemple: l'image d'une femme travaillant dur à nettoyer une rue dans un pays où une telle servitude de la femme est encore à l'ordre du jour ne peut qu'inter-

peller la conscience d'une touriste. Elle en tire des conséquences, fait des comparaisons et sait transposer ce vécu à plus ou moins long terme dans la pratique, avec sa sensibilité et sa subtilité de femme.

Quand on lui demande où va la femme et si elle retourne à son affectation première – à sa maison et à son foyer – ou si elle est en voie de s'intégrer de façon naturelle au monde du travail et des affaires ou encore si elle va faire progressivement un pas en avant, Rosmarie répond qu'étant purement pragmatique, elle ne voudrait pas faire de prévision hasardeuse. Et de poursuivre: «Je ne pense pas que l'influence de l'extérieur revêt une importance primordiale. Il est difficile de dire quelle somme d'énergie les femmes sont effectivement en mesure de déployer pour faire bouger les choses, car cela dépend en outre de la situation et du potentiel individuels de chaque femme.» Quant à savoir de quelle manière évoluera l'intégration de la femme dans le monde économique et professionnel, la réponse relève du principe de l'offre et de la demande.»

«J'aimerais ajouter à ce propos,» précise Rosmarie Michel, «qu'il ne fait aucun doute que le fait que la femme soit recherchée et que l'on ait besoin d'elle – ce qui constitue une certaine forme de promotion – représente un atout. Il est en outre absolument décisif que l'environnement professionnel de la femme soit fait pour elle et ne corresponde pas – comme c'est malheureusement souvent le cas aujourd'hui encore – à un monde exclusivement réservé aux hommes. Ce n'est en effet pas une siné-

cure pour la femme de se mouvoir et de travailler dans un tel environnement.»

La combinaison des impulsions de l'extérieur et de l'initiative personnelle constitue le moteur qui permet à la femme d'aujourd'hui de s'intégrer de plus en plus à la société active. A cet égard, Rosmarie Michel formule plusieurs thèses:

- Si les femmes souhaitent progresser, elles doivent prendre au sérieux tous les aspects de la vie professionnelle et sociale.
- Il est important qu'elles restent elles-mêmes dans leur collaboration avec les hommes.
- Les femmes doivent se faire leur propre opinion et prendre des décisions.
- Depuis quelques années, les femmes suisses jouissent des «mêmes droits» que les hommes; à côté de leurs activités professionnelles et sociales, chacune d'entre elles dispose de suffisamment de temps pour être au service de la collectivité. Tout le problème est de savoir ce que l'on considère comme des priorités.
- Chaque femme (et chaque homme) doit organiser ses loisirs facultatifs de telle sorte qu'il leur reste suffisamment de temps pour s'engager comme ils l'entendent.
- En choisissant en toute liberté de fournir une prestation, les hommes et les femmes peuvent, en complément à leurs activités professionnelles et familiales, trouver une occasion de parfaire leur propre univers. ▀

ush. Per completare la discussione precedente, Rosmarie Michel, imprenditrice, presidente del simposio di management per le donne, analizza nel modo seguente le condizioni operative per l'impiego della donna oggi

## Condizione necessaria: un ambiente favorevole alla realizzazione della donna

«Ci sono cinque settori», afferma Rosmarie Michel, «nei quali si manifesta il mutamento dei tempi per quanto concerne l'ambiente e la vita della donna.» Ad esempio, nell'istruzione delle donne assistiamo a fenomeni molto diversi da prima. La percentuale delle donne che studiano presso università e scuole superiori è aumentata moltissimo nel corso degli ultimi dieci anni. La diretta conseguenza è un riscontro positivo

sulla qualità e sulla presenza della donna nel mondo del lavoro.

L'economia domestica – un settore da sempre dominio incontrastato della donna – oggi è quasi del tutto automatizzata. Ciò permette alle donne di impegnarsi altrove nel loro tempo libero e di disporre liberamente.

A questo si aggiunge la mobilità. Oggi in generale le distanze sono diventate molto inferiori. Di ciò approfittano an-

che le donne, che viaggiano e acquistano così una certa visione di culture straniere, visitando altri paesi, ad esempio anche paesi del terzo mondo. Che lo voglia o no, l'orizzonte della donna viene sempre più allargato. Viaggiando, la donna raccoglie infatti esperienze che si traducono in influssi di diverso tipo, si fa portatrice di nuovi impulsi. Un esempio: l'immagine di una donna che lavora duramente pulendo la strada in un paese in cui tali lavori pesanti sono ancora oggi assegnati alle donne, dà immediatamente da pensare ad una turista che ne trae le sue conseguenze, fa dei paragoni e riesce a tradurre in pratica queste esperienze con il sesto senso tipico delle donne in un modo o nell'altro.

Ma dove arriveranno le donne? Torneranno indietro al focolare domestico o si integreranno naturalmente nel mondo del lavoro e degli affari?

A questa domanda Rosmarie Michel risponde che, come donna essenzialmente pratica, preferisce non fare previsioni di alcun genere e afferma: «Ritengo che l'influsso del mondo esterno abbia



un'importanza basilare. È però difficile prevedere quanta forza possano mettere le donne stesse a mettere le cose in movimento; dipende dalle situazioni individuali e dalle loro energie.»

Come si svilupperà l'integrazione della donna nel mondo dell'economia e del lavoro? È una questione dipendente dal principio «offerta e domanda». «Vorrei aggiungere», dice Rosmarie Michel, «che per le donne è comunque un vantaggio se sono ricercate e richieste, perché si sentono in qualche modo sostenute. Inoltre è un enorme vantaggio se l'ambiente lavorativo della donna è favorevole alla sua realizzazione e non come è adesso, cioè un settore purtroppo ancora quasi esclusivamente maschile nel quale non è facile muoversi e lavorare.»

Con un miscuglio di impulsi provenienti dall'esterno e di iniziativa personale le donne vengono sempre più integrate nella società attiva. A tale proposito Rosmarie Michel formula alcune tesi:

- Se le donne vogliono il progresso devono prender sul serio tutte le parti della vita professionale e sociale.
- È importante che restino sempre sé stesse pur collaborando con gli uomini.
- Con notevole sicurezza e autonomia e con l'insieme delle esperienze, dei pensieri, dell'intelligenza e delle sensazioni le donne devono crearsi le proprie opinioni e prendere delle decisioni.
- Da alcuni anni le donne svizzere possiedono gli «stessi diritti» degli uomini; nella vita di ciascuno, oltre alla vita professionale e sociale, resta ancora abbastanza tempo per un servizio alla comunità. Si tratta solo di fissare adeguatamente le priorità.
- Il tempo libero deve essere organizzato in modo che resti abbastanza tempo per l'impegno facoltativo che ogni donna (e ogni uomo) si sono cercati.
- La prestazione di un servizio nella massima libertà può essere un ottimo complemento all'attività professionale e familiare e può completare positivamente la vita di una donna e di un uomo. ▢

## *Inserate im* ZIVILSCHUTZ *bieten den Gemeinden bewährte und preisgünstige Angebote.*

### Lieferbare Formate

#### Nr. 2804 W

60 × 45 cm	Fr. 117.—
90 × 60 cm	Fr. 163.—
120 × 90 cm	Fr. 281.—
180 × 90 cm	Fr. 476.—
150 × 100 cm	Fr. 435.—
200 × 100 cm	Fr. 601.—
180 × 120 cm	Fr. 600.—
240 × 120 cm	Fr. 867.—
300 × 120 cm	Fr. 1062.—

#### Tafelmarker

Etui à 10 Farben Fr. 25.50


Wischer Fr. 12.80

Zeigstab Fr. 12.20

#### Magnete

30 mm ø Fr. 8.40

Blister à 4 Stück



Zeichen-, Mal- und Reprobedarf,

Schul- und Büromaterial, Vermessungs- und Schulungsgeräte, Zeichen- und Büroeinrichtungen



Racher & Co. AG, Marktgasse 12  
8025 Zürich 1, Tel. 01/261 92 11  
Racher & Cie SA, 31, rue Dancet  
1211 Genève 4, tél. 022/20 40 00



# Die Frau im Zivilschutz

**Die Frage des Einbezugs der Frauen in den Zivilschutz ist nicht neu. Sie war Gegenstand heisser Auseinandersetzungen, als es Mitte der fünfziger Jahre darum ging, in der Bundesverfassung den Grundsatz der Schutzdienstpflicht von Mann und Frau zu verankern. Am Frauenobligatorium scheiterte bekanntlich die Volksabstimmung über den Zivilschutz vom 3. März 1957 (389 000 Nein, 361 000 Ja). Der neue Verfassungsartikel 22<sup>bis</sup> wurde dann in der Volksabstimmung vom 24. Mai 1959 genehmigt (381 000 Ja, 231 000 Nein), nachdem das Frauenobligatorium fallengelassen wurde.**

Gestützt auf Artikel 37 des Zivilschutzgesetzes vom 23. März 1962 können nunmehr Frauen und Töchter nach Vollendung des 16. Altersjahres die Schutzdienstpflicht freiwillig übernehmen. Von dieser Möglichkeit machen heute rund 15 000 Gebrauch.

Von lic. rer. pol. Hildebert Heinzmann,  
Vizedirektor des BZS

Die Diskussion um die vermehrte Beteiligung der Frauen im Zivilschutz bzw. in der Gesamtverteidigung wurde in den siebziger und achtziger Jahren durch folgende Gegebenheiten neu belebt:

- Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts auf eidgenössischer Ebene im Jahre 1971.
- Annahme der Verfassungsbestimmung über gleiche Rechte für Mann und Frau im Jahre 1981.
- Neues Ehegesetz (1988).
- Bericht des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz (Gesamtverteidigungskonzeption) und Zwischenbericht zur Sicherheitspolitik von 1973 bzw. 1979.
- Bericht des Bundesrates zur Zivilschutzkonzeption von 1971 und Zwischenbericht zum Stand des Zivilschutzes von 1983 sowie Bericht der Arbeitsgruppe «Einsatz des Zivilschutzes zur Nothilfe» vom Dezember 1987.

- Publikation des Vorentwurfes einer totalrevidierten Bundesverfassung im Jahre 1977, welcher die Möglichkeit einer Dienstpflicht der Frauen im Rahmen der Gesamtverteidigung vorsah.

Nach verschiedenen parlamentarischen Vorstössen wie auch wiederholten Anregungen von Frauenorganisationen gab das Eidgenössische Militärdepartement im Jahre 1977 eine Studie in Auftrag, in welcher die Probleme der Vorbereitung und Ausbildung der Frau für ausserordentliche Lagen sowie ihre Mitwirkung in den Bereichen der Gesamtverteidigung behandelt wurden. Frau Andrée Weitzel lieferte in der Folge unter dem Titel «Die Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung» eine umfangreiche Studie ab, welche 1982 unter der Leitung von Frau Dr. R. Meyer in einen gerafften Vernehmlassungsbericht umgearbeitet wurde (acht Lösungsmodelle).

Der Bundesrat hat 1985 aufgrund der Ergebnisse der mittlerweile durchgeführten Vernehmlassung der Zentralstelle für Gesamtverteidigung bzw. dem Stab für Gesamtverteidigung (Leistungsorganisation der Gesamtverteidigung) den Auftrag erteilt, ihm konkrete Vorschläge für eine Verbesserung der Mitwirkung der Frauen im Rahmen der Gesamtverteidigung zu unterbreiten. Grundsätzlich sei dabei von der Freiwilligkeit der Dienstleistung auszugehen, unter Vorbehalt einer Variante mit einer obligatorischen Ausbildung in einzelnen Bereichen.

Die vom Stab für Gesamtverteidigung beauftragte, von Frau Dr. R. Meyer präsidierte Arbeitsgruppe lieferte ihren Schlussbericht im April 1987 ab. Der Bericht geht von einer detaillierten Analyse der Situation in den einzelnen Bereichen aus und versucht, auf der Grundlage der vorhandenen politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Gegebenheiten kurz-, mittel- und langfristig zu realisierende Schritte im Hinblick auf einen möglichen Sollzustand aufzuzeigen: Es seien dauernde Anstrengungen notwendig, um den Vorbereitungsstand zu erhalten, ihn den neuen Erkenntnissen anzupassen und erkannte Lücken zu schliessen.

Am 20. Januar 1988 hat der Bundesrat von diesem neuen Bericht Kenntnis ge-

nommen und die Leistungsorganisation für Gesamtverteidigung beauftragt,

- dem Bundesrat Massnahmen zu empfehlen, um die Mitarbeit der Frauen in sämtlichen Bereichen der Gesamtverteidigung zu fördern; dabei sei zunächst von der Freiwilligkeit auszugehen;
- die Frage der Ausgestaltung einer obligatorischen Grundausbildung der Frauen für Not- und Krisensituationen weiterzubearbeiten und dem Bundesrat einen Bericht zu unterbreiten;
- die Koordination der Bearbeitung von Massnahmen betreffend die Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung sicherzustellen.

Zu diesem Zweck wurde inzwischen ein leitender Ausschuss «Frau in der Gesamtverteidigung», bestehend aus je einem Vertreter des BAK, des BZS, des KSD, des MFD, des BWL und der ZGV unter der Leitung von Frau Dr. R. Meyer, eingesetzt mit dem Auftrag, die Koordination aller Bemühungen um die vermehrte Mitwirkung von Frauen in der Gesamtverteidigung sicherzustellen und in Verbindung mit einer beratenden Kommission die sich in den einzelnen Bereichen stellenden Fragen zu vertiefen bzw. praxisbezogene Lösungen zum Einbezug der Frauen in diese Bereiche vorzuschlagen. Die Koordinationsstelle «Frau und Gesamtverteidigung» ist mit der Führung des Sekretariates des leitenden Ausschusses beauftragt.

## Spezifische Fragen des Zivilschutzes

Im Rahmen des Zivilschutzes geht es insbesondere darum, den im bereits erwähnten Bericht von April 1987 aufgezählten Massnahmenkatalog in geeigneter Form umzusetzen. Wichtig ist, dass die vorgeschlagenen Massnahmen in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen und Gemeinden erarbeitet werden, zumal letztere gestützt auf die geltende Gesetzgebung die Hauptverantwortlichen des Zivilschutzes sind (differenzierte Lösungen je nach den örtlichen Gegebenheiten).

Im bundesrätlichen Zwischenbericht zum Zivilschutz vom Januar 1983 wurden die Bedürfnisse hinsichtlich der Mitwirkung von Frauen in den Zivilschutzorganisationen der Gemeinden auf 100 000 bis 110 000 beziffert. Eine im Jahre 1986 durchgeführte Umfrage bei der Gemeinde hat ergeben, dass rund 15 000 Frauen freiwillig Schutzdienst leisten (frühere Schätzungen 20 000).

Ihr Anteil in den Zivilschutzorganisationen der Gemeinden ist sehr unterschiedlich. Daraus kann geschlossen werden, dass die Mitwirkung der Frauen im Zivilschutz wesentlich von örtlichen Gegebenheiten und Einflüssen abhängt. Hingegen lässt sich kein ein-

**NEUKOM** 

**Mobilien für  
Zivilschutzanlagen  
und  
Militärunterkünfte**

Beratung - Planung - Ausführung

H. Neukom AG  
8340 Hinwil-Hadlikon  
Telefon 01/938 01 01



deutiger Zusammenhang zwischen der Lage der Gemeinden – ländlich, in Agglomerationen, städtisch – und dem Anteil der in ihren Zivilschutzorganisationen mitwirkenden Frauen erkennen. Als erwiesen kann jedoch gelten, dass der Anteil an Frauen dann gering ist, wenn der allgemeine Organisations- und Ausbildungsstand einer Zivilschutzorganisation niedrig ist.

Von den mitwirkenden Frauen sind eingeteilt (in Prozenten):

54	(16)	im Sanitätsdienst
19	(29)	im Mehrzweckdienst (inkl. Schutzraumorganisationen)
9	(7,5)	im Übermittlungsdienst
5,5	(4,5)	im Versorgungsdienst
3,5	(3,5)	im Nachrichtendienst
9	(39,5)	in verschiedenen weiteren Diensten
100	(100)	

(Die Zahlen in Klammern geben die proportionale Verteilung der Männer an.)

Mehr als die Hälfte aller Schutzdienst leistenden Frauen sind im Sanitätsdienst eingeteilt. An zweiter Stelle steht der Mehrzweckdienst unter Einschluss der Schutzraumorganisationen, wobei zu berücksichtigen ist, dass dieser Dienst erst seit 1979 besteht und dass die entsprechende Ausbildung, insbesondere zum Schutzraumchef, erst seit 1980/81 möglich ist.

Zu den 39,5% der Männer in verschiedenen weiteren Diensten ist zu sagen, dass 22% allein im Pionier- und Brandschutzdienst eingeteilt sind.

Von den mitwirkenden Frauen sind eingesetzt:

39	(48)	auf Stufe Mannschaft (Funktionsstufe 10)
41	(35)	als untere Kader (Funktionsstufen 8 und 9)
17	(13)	als mittlere Kader (Funktionsstufen 6 und 7)
3	(4)	als obere Kader (Funktionsstufen 1 bis 5)
100	(100)	

(Die Zahlen in Klammern geben die proportionale Verteilung der Männer an.)

Proportional sind die Frauen, verglichen mit den Männern, bei den unteren und mittleren Kaderfunktionen sehr gut vertreten. Im Bereich der oberen Kader, vor allem bei den Dienstchefs, entspricht der prozentuale Anteil der Frauen ungefähr demjenigen der Männer.

#### Ursachen für die noch zu schwache Beteiligung von Frauen im Zivilschutz

Die Schweizer Bevölkerung ist über die Möglichkeiten des Zivilschutzes (Zuweisung der Schutzplätze, Schutzraumbezug, Schutzraumaufenthalt usw.) noch ungenügend informiert. Dieses Informationsdefizit hat auch zur Folge, dass man über die Hilfs- und Schutzmöglichkeiten des Zivilschutzes in Katastrophenlagen und Kriegssituationen mangelhaft im Bilde ist. Von einzelnen Bevölkerungsgruppen wird jegliche Beteiligung im Rahmen der Gesamtverteidigung – also auch im Zivilschutz – abgelehnt.

Ein traditionelles Rollenverständnis sowie Informationslücken betreffend

Einsatzmöglichkeiten für Frauen im Zivilschutz festigen noch zu oft die Ansicht von Schweizerinnen und Schweizern, Zivilschutz sei Männersache.

Es gibt Zivilschutzorganisationen, die – aus verschiedensten Gründen – nicht an freiwillig Schutzdienst leistenden Frauen interessiert sind. Einzelne kommunale Zivilschutzstellen weisen die sich meldenden Frauen infolge ungenügender Ausbildungskapazität zurück, indem sie die Auffassung vertreten, die Ausbildung der schutzdienstpflichtigen Männer gehe derjenigen von freiwillig Schutzdienst leistenden Frauen vor. Gelegentlich wird diese Begründung auch bloss als Vorwand benutzt.

Ein Teil der Zivilschutzorganisationen berücksichtigt im Zusammenhang mit der Einteilung und Ausbildung von Frauen deren berufliche und weitere Voraussetzungen noch ungenügend.

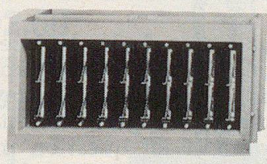
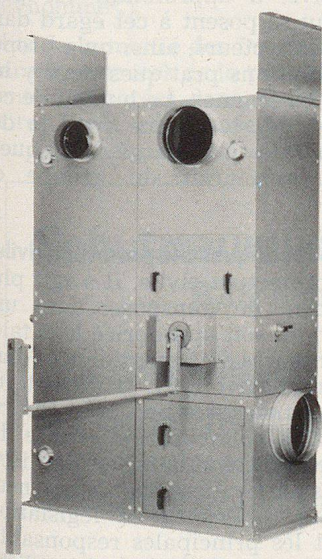
Bei einem Teil der Bevölkerung lässt das Ansehen des Zivilschutzes zurzeit noch zu wünschen übrig. Dieses Bild stammt nicht zuletzt aus den Instruktionssdiensten im Rahmen der Zivilschutzorganisationen der Gemeinden (den sogenannten Übungen), aber auch aus zum Teil unbefriedigender Mitwirkung von Zivilschutzorganisationen in grösseren kombinierten Übungen. Übungsanlage, Übungsvorbereitung und Übungsleitung weisen tatsächlich oft Mängel auf. Die negativen Eindrücke, welche schutzdienstpflichtige Männer aus derartigen Instruktionssdiensten nach Hause mitbringen, können sich auch auf interessierte Frauen demotivierend auswirken. ▣

## ORION-Voll-Sortiment für die Schutzraumtechnik

Die bewährten Schockgeräte VA 1200 – VA 4800 werden ergänzt durch Gasfilter, Explosionsschutz-Ventile, Überdruck-Ventile und Schutzraamtüren.

Sämtliche BZS-Zulassungen sind vorhanden.

Eine sinnvolle Programm-Ergänzung, um dem Kunden «alles aus einer Hand» zu bieten.



ORION AL-KO AG  
Industriestrasse 176  
CH-8957 Spreitenbach

Telefon 056/70 13 00  
Telefon 826 013 ORIO CH  
Telefax 056/71 24 49



# La femme dans la protection civile

**La question de l'incorporation des femmes dans la protection civile n'est pas nouvelle. Elle a déjà été l'objet de controverses passionnées au milieu des années cinquante, lorsque l'on envisageait d'ancrer dans la Constitution fédérale le principe de l'obligation de servir dans la protection civile pour les hommes et les femmes. Ainsi qu'on le sait, la protection civile a échoué en votation populaire, le 3 mars 1957 (par 389 000 non contre 361 000 oui) en raison de l'obligation de service imposée aux femmes. Le 24 mai 1959, le peuple a accepté le nouvel article 22<sup>bis</sup> de la Constitution (par 381 000 oui contre 231 000 non), après que l'obligation féminine de servir en eut été retirée.**

L'article 37 de la loi du 23 mars 1962 sur la protection civile permet cependant aux femmes et aux adolescentes âgées de 16 ans révolus de s'engager volontairement dans la protection civile. 15 000 d'entre elles environ font usage de cette possibilité.

Hildebert Heinzmann, lic. ès sciences politiques, sous-directeur de l'OFPC

Le débat sur la participation accrue de la femme dans la protection civile et dans la défense générale a connu un regain d'intérêt dans les années septante et quatre-vingt, en raison des événements suivants:

- introduction du suffrage féminin sur le plan fédéral en 1971;
- acceptation dans la Constitution du principe de l'égalité des droits de l'homme et de la femme en 1981;
- nouveau droit matrimonial (1988);
- rapport du Conseil fédéral sur la politique de sécurité de la Suisse (conception de la défense générale) et rapport intermédiaire concernant la politique de sécurité respectivement en 1973 et 1979;
- rapport du Conseil fédéral sur la conception de la protection civile de 1971 et rapport intermédiaire sur l'état de préparation de la protection

civile de 1983, ainsi que rapport du groupe de travail sur «l'intervention de la protection civile pour les secours urgents», de décembre 1987;

- publication en 1977 de l'avant-projet de révision totale de la Constitution fédérale, qui prévoyait la possibilité d'une obligation de servir imposée aux femmes dans le cadre de la défense générale.

Pour donner suite à diverses interventions parlementaires et à des suggestions renouvelées de diverses organisations féminines, en 1977, le Département militaire fédéral a fait faire une étude des problèmes de la préparation et de l'instruction de la femme en vue de son engagement dans des situations extraordinaires et de sa participation dans les divers secteurs de la défense générale. C'est ainsi que Madame Andrée Weitzel délivra par la suite une étude volumineuse intitulée «Participation de la femme dans la défense générale». En 1982, cette étude a été reprise par un groupe de travail, placé sous la direction de Madame R. Meyer, et transformée en un rapport de consultation abrégé, comportant huit modèles de solution.

En 1985, se fondant sur les résultats de la consultation qui avait eu lieu depuis lors, le Conseil fédéral a donné à l'Office central de la défense et à l'état-major de la défense générale (organisation de conduite de la défense générale) le mandat de lui faire des propositions concrètes pour améliorer la participation de la femme à la défense générale. Les propositions devaient en principe être fondées sur un service de volontariat, tout en réservant une variante comportant une instruction obligatoire dans chaque secteur de la défense générale.

L'état-major de la défense générale a confié ce mandat au groupe de travail présidé par Madame R. Meyer; celui-là a rendu son rapport final en avril 1987. Le rapport en question procède tout d'abord à une analyse détaillée de la situation dans les divers secteurs de la défense générale et s'emploie ensuite à présenter les étapes qu'il convient de franchir à court, moyen et long termes,

pour atteindre un état réglementaire accessible, en se fondant sur les données politiques, juridiques, économiques et financières. Le rapport conclut en soulignant qu'il faut consentir des efforts soutenus pour maintenir le degré de préparation atteint, pour l'adapter aux connaissances nouvelles et pour combler les lacunes découvertes.

Le 20 janvier 1988, le Conseil fédéral a pris acte de ce nouveau rapport et a chargé l'organisation de conduite de la défense générale

- de lui indiquer quelles mesures il a recommandé de prendre pour encourager la coopération des femmes dans tous les secteurs de la défense générale, en se fondant à cet égard sur le principe du volontariat;
- de poursuivre et d'approfondir la question visant à instituer pour les femmes une instruction de base obligatoire pour les situations de crise ou d'urgence, et de lui soumettre un rapport à ce sujet;
- d'assurer la coordination des travaux relatifs à l'élaboration des mesures prises pour la participation de la femme à la défense générale.

Entre-temps, un groupe de conduite pour «la femme dans la défense générale» a été institué à cet effet. Il se compose d'un représentant de l'Office fédéral de la culture, de l'Office fédéral de la protection civile, du Service sanitaire coordonné, du Service féminin de l'armée, de l'Office fédéral de l'approvisionnement économique du pays et de l'Office central de la défense. Il est dirigé par Madame R. Meyer. Son mandat consiste à coordonner tous les efforts en vue de renforcer la participation des femmes dans la défense générale et, en collaboration avec une commission consultative, à approfondir les problèmes qui se posent à cet égard dans chacun des secteurs, ainsi qu'à proposer des solutions pratiques pour y incorporer les femmes. Le bureau de coordination de «la femme dans la défense générale» est chargé de la question du secrétariat du groupe de conduite.

## Questions spécifiques à la protection civile

Pour la protection civile, il s'agit plus spécialement de transposer dans une forme qui lui soit appropriée le catalogue des mesures déjà mentionnées dans le rapport d'avril 1987. Il importe de préparer les mesures proposées, en recourant à la collaboration étroite des cantons et des communes, ces dernières étant plus particulièrement concernées, puisqu'aux termes de la législation, elles sont les principales responsables de la protection civile (solutions différentes, adaptées à chaque fois aux conditions locales).

Le rapport intermédiaire du Conseil fédéral sur la protection civile de janvier

**NEUKOM** 

## Mobilier pour centres de protection civile

études et projets, fabrication

H. Neukom SA  
8340 Hinwil-Hadlikon  
Téléphone 01/938 01 01



1983 estime le nombre de femmes, dont les organisations de protection civile des communes ont besoin, à quelque 100 000 à 110 000. Une enquête conduite en 1986 auprès des communes a révélé que 15 000 femmes environ accomplissent un service volontaire dans la PC (évaluation précédente 20 000).

Leur pourcentage dans les organisations de protection civile des communes est très variable. On peut en conclure que la participation des femmes dans la protection civile dépend essentiellement des circonstances et des influences locales. En revanche, on ne peut pas déduire une relation évidente entre la situation des communes – qu'elles soient rurales, qu'elles se situent dans des agglomérations ou qu'il s'agisse de villes – et le pourcentage des femmes participant à leur organisation de protection civile. Il est cependant démontré que ce pourcentage est faible lorsque le niveau général de l'organisation et de l'instruction de la protection civile des lieux est bas.

Les femmes participant à la protection civile sont incorporées comme il suit (en pour-cent):

54	(16)	dans le service sanitaire
19	(29)	dans le service polyvalent (y compris dans les organismes d'abri)
9	(7,5)	dans le service des transmissions
5,5	(4,5)	dans le service de ravitaillement
3,4	(3,5)	dans le service de renseignements
9	(39,5)	dans divers autres services
100	(100)	

(Les chiffres entre parenthèses indiquent la répartition proportionnelle des hommes.)

Plus de la moitié des femmes engagées dans les services de la protection civile sont incorporées dans le service sanitaire. Vient en deuxième position le

service polyvalent qui comprend les organismes d'abri. Il convient cependant de tenir compte du fait que ce service n'existe que depuis 1979 et que l'instruction y relative, en particulier celle de chef d'abri, n'a été possible que depuis 1980/1981. Pour les 39,5% des hommes incorporés dans les divers services, il y a lieu de relever que 22% le sont dans le service de pionniers et de lutte contre le feu.

Les femmes de la PCi sont engagées aux titres suivants (en pour-cent):

39	(48)	au niveau de la troupe (degré de fonction 10)
41	(35)	en tant que cadres inférieurs (degrés de fonction 8 et 9)
17	(13)	en tant que cadres moyens (degrés de fonction 6 et 7)
3	(4)	en tant que cadres supérieurs (degrés de fonction 1 à 5)
100	(100)	

(Les chiffres entre parenthèses indiquent la répartition proportionnelle des hommes.)

Comparativement aux hommes, les femmes sont proportionnellement très bien représentées dans les fonctions de cadres inférieurs et moyens. Dans les fonctions de cadres supérieurs, surtout s'agissant des chefs de service, le pourcentage des femmes correspond à celui des hommes.

#### Causes de la participation encore trop faible des femmes dans la protection civile

La population suisse est encore insuffisamment informée sur les possibilités de la protection civile (attribution des places protégées, occupation des abris, séjour d'abri, etc). Ce manque d'information a pour conséquence que les gens ne savent guère quelles sont les virtualités de secours et de protection offertes par la protection civile en cas de catastrophe ou de crise. Par ailleurs, certains

groupes de population rejettent résolument toute forme de participation à la défense générale et, par conséquent, également à la protection civile.

L'attribution traditionnelle des rôles à l'homme et à la femme ainsi qu'un manque d'information concernant les possibilités d'engagement des femmes dans la protection civile affermissent trop souvent les suisses et les suisses dans leur idée selon laquelle la protection civile est une affaire d'hommes.

Il y a également des organisations de protection civile qui, pour des motifs divers, ne sont pas intéressées par le service féminin volontaire. Des offices communaux de la protection civile refusent des femmes qui s'annoncent, en prétextant qu'elles sont insuffisamment capables ou formées. Ils estiment en effet que l'instruction des hommes astreints à servir dans la protection civile doit avoir le pas sur celle des femmes engagées volontaires. Les motifs ci-dessus ne sont parfois invoqués que comme mauvais prétextes.

Une partie des organisations de la protection civile ne tiennent pas suffisamment compte des conditions professionnelles et d'autres encore des femmes lors de leur incorporation ou de leur instruction.

Pour une partie de la population, l'image de la protection civile laisse encore actuellement à désirer. Cette manifestation provient surtout des services fournis en matière d'instruction, dans le cadre des organisations de protection civile des communes (les fameux exercices!), mais également de la participation insatisfaisante des organisations de protection civile dans les exercices combinés de grande envergure. En fait, l'élaboration, la préparation et la direction des exercices sont bien souvent lacuneuses. Les impressions mitigées que retirent les hommes astreints à servir dans ce genre d'instruction, impressions qu'ils rapportent à leur domicile, peuvent contribuer à démotiver les femmes qui seraient intéressées par la protection civile. ▽

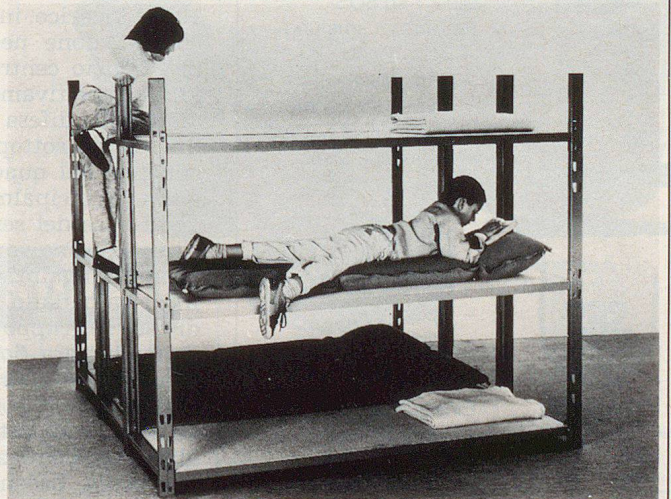
## Schutzraumliege-System MV3

BZS schockgeprüft

für Schutzräume bis 200 Schutzplätze

3er-Schutzraumliegestelle MV3	292.60
6er-Schutzraumliegestelle MV3	611.20
9er-Schutzraumliegestelle MV3	929.80

**VARGA AG Metallwarenfabrikation**  
Chamerstr. 14 6343 Rotkreuz Tel. 042-64 12 89





# La donna nella protezione civile

**La questione se integrare le donne nella protezione civile non è nuova. Essa è stata oggetto di forti divergenze quando nella metà degli anni '50 si poneva la questione di integrare nelle Costituzioni federali il principio dell'obbligo per uomini e donne di servire nella protezione civile. A causa dell'obbligatorio femminile non andò in porto la votazione popolare concernente la protezione civile del 3 marzo 1957 (389 000 no, 361 000 si). Il nuovo articolo costituzionale 22<sup>bis</sup> è stato poi accettato nella votazione popolare del 24 maggio 1959 (381 000 si, 231 000 no) dopo che l'obbligatorio femminile è stato abbandonato.**

Basandosi sull'articolo 37 della legge sulla protezione civile del 23 marzo 1962 le donne e le ragazze dopo il compimento del 16° anno di età possono d'ora in poi assumere volontariamente l'obbligo di servire nella protezione civile. Di questa possibilità ne fanno uso ca. 15 000 donne.

H. Heinzmann, lic. in scienze econ. e comm.,  
vicedirettore UFPC

La discussione sull'incremento della partecipazione delle donne nella protezione civile rispettivamente nella difesa integrata è stata nuovamente riaccesa negli anni '70 e '80 con i seguenti fatti:

- Introduzione del diritto al voto delle donne sul piano federale nell'anno 1971
- Approvazione delle disposizioni costituzionali sugli stessi diritti per uomo e donna nell'anno 1971
- Nuovo diritto matrimoniale (1988)
- Rapporto del Consiglio federale sulla politica di sicurezza della Svizzera (concezione di difesa integrata) e

rapporto intermedio sulla politica di sicurezza del 1973 rispettivamente 1979

- Rapporto del Consiglio federale sulla concezione della protezione civile del 1971 e rapporto intermedio sul livello della protezione civile del 1983 come pure rapporto del gruppo di lavoro «Impegno nella protezione civile come soccorso urgente» del dicembre 1987
- Pubblicazione del progetto preliminare di una Costituzione federale riesaminata totalmente nell'anno 1977, nella quale si prevedeva la possibilità di un obbligo di servizio delle donne nel quadro della difesa integrata.

Dopo vari tentativi parlamentari come pure ripetuti stimoli dalle organizzazioni femminili il Dipartimento militare federale ha dato l'incarico per uno studio sui problemi della preparazione e formazione della donna in situazioni straordinarie come pure la sua collaborazione nei settori della difesa integrata. La signora Andrée Weitzel di conseguenza ha fornito uno studio con il titolo «La collaborazione della donna nella difesa integrata», il quale nel 1982 sotto la direzione della Dottoressa R. Meyer è stato rielaborato sotto forma di consultazione (otto modelli di soluzioni).

Il Consiglio federale ha dato poi nel 1985 l'incarico, in base ai risultati della consultazione nel frattempo eseguita nell'Ufficio centrale della difesa integrata rispettivamente nello stato maggiore della difesa (organi direttivi della difesa) di sottoporli delle proposte concrete nel quadro della difesa integrata. Principalmente si deve partire dalla base del servizio volontario, con riserva di una variante con una formazione obbligatoria nei singoli settori. Incaricato dallo stato maggiore della difesa, il gruppo di lavoro presieduto dalla Signora dottoressa R. Meyer ha consegnato la sua relazione finale nel aprile 1987.

La relazione parte da un'analisi dettagliata della situazione nei diversi settori e cerca, basandosi sui dati politici,

legali, economici e finanziari esistenti, di indicare le mosse a breve, media e lunga scadenza realizzabili in vista delle condizioni finali: Sono stati necessari dei continui sforzi, per mantenere il livello di preparazione, per adattarlo alle nuove cognizioni e per coprire delle lacune esistenti.

Il 20 gennaio 1988 il Consiglio federale ha preso conoscenza di questo nuovo rapporto e ha incaricato gli organi direttivi della difesa,

- di proporre al Consiglio federale delle misure, per incrementare la collaborazione delle donne in tutti i settori della difesa integrata; facendo questo si doveva partire da una base volontaria;
- di continuare con l'elaborazione della questione per la gestione di una formazione base delle donne nelle situazioni d'urgenza e di crisi, e di fornire al Consiglio federale una relazione rispettiva;
- di assicurare la coordinazione dell'elaborazione di misure per la collaborazione della donna nella difesa integrata.

A questo scopo nel frattempo è stato formato un comitato direttivo «La donna nella difesa integrata» composto ognuno da un rappresentante del BAK, dell'UFPC, del KSD, del MFD, del BWL e del ZGV, sotto la direzione della Dottoressa R. Meyer con l'incarico di assicurare la coordinazione di tutti gli sforzi per una maggiore collaborazione delle donne nella difesa ed in collegamento con una commissione consulente di approfondire le questioni nei singoli settori e di proporre delle soluzioni realizzabili per l'introduzione delle donne in questi settori. L'ufficio di coordinazione «La donna nella difesa integrata» è incaricato della direzione della segreteria del comitato direttivo.

## Domande specifiche sulla protezione civile

Nel quadro della protezione civile si tratta in special modo, di commutare in una forma adatta il catalogo di misure presentato nel rapporto dell'aprile 1987. È importante che le misure proposte vengano elaborate in stretta collaborazione con i cantoni ed i comuni, essendo questi ultimi, secondo la legislazione attuale, i maggiori responsabili della protezione civile (delle soluzioni differenti a seconda delle condizioni locali).

Nella relazione intermedia del Consiglio federale concernente la protezione civile del gennaio 1983 la necessità di collaborazione delle donne nelle organizzazioni di protezione civile dei comuni è stata fissata a 100 000 fino a 110 000. Un'inchiesta eseguita nell'anno 1986 presso i comuni ha dimostrato che circa 15 000 donne prestano volontariamente servizio nella protezione civile (valutazioni precedenti 20 000). ▢

## In Sekundenschnelle 12 Werkzeuge zur Hand

Die 2,7 kg SOS-  
Rettungsausrüstung

- Beil
- Brecheisen
- schwerer Hammer
- Blechaufschneider
- Säge für Metall
- Säge für Holz
- Messer
- Hammer
- Meissel
- Spaten
- Spitzhake
- Winkeleisen

### Brevo AG

Einsiedlerstrasse 138  
8812 Horgen  
Tel. 01 725 42 01

